

In Erinnerung an die Silvesternacht 1922/23
vor neunundvierzig Jahren

Es wollte im Sinnenstoffe
Das Goetheanum vom Ewigen
In Formen zum Auge spreifen
Die Flammen konnten den Stoff verzehren
Es soll die Anthroposophie
Aus Geistlichem ihren Bau
Für Sese sprechen lassen: die Flammen der Geistes
Sie werden für erhalten

An der Jahreswende 1922/23 wurde das erste Goetheanum ein Raub der Flammen. Unmittelbar nach der Brandkatastrophe begann Rudolf Steiner in der Wochenschrift «Das Goetheanum» eine Aufsatzreihe «Das Goetheanum in seinen zehn Jahren». In dieser Artikelreihe von 7 Aufsätzen, an welche sich noch ein Beitrag «Goethe und das Goetheanum» anschließt, legt er gewissermaßen einen Rechenschaftsbericht in aller Öffentlichkeit ab, was sich in dem Dezennium in Dornach an wesentlichen Ereignissen abgespielt hat und wie es zu dem Bau des Goetheanum gekommen ist. Diese Aufsätze liegen sowohl in dem Band «Der Goetheanumgedanke inmitten der Kulturkrise der Gegenwart» innerhalb der Gesamtausgabe als auch seit zehn Jahren als Sonderbroschüre vor. Anschließend an diese schriftlichen Darstellungen findet in Basel am 9. April 1923 der öffentliche Vortrag «Was wollte das Goetheanum und was soll die Anthroposophie?» statt. Rudolf Steiner hat sich zu diesem Vortrag, den er auch in Bern, Zürich, Winterthur und St. Gallen gehalten hat, besonders vorbereitet. Wir haben auf der nächsten Seite die Aufzeichnungen, welche sich auf einem Notizblatt, der Rückseite eines nicht abgesandten Briefes finden, faksimiliert wiedergegeben und hier vorangestellt die Worte, welche in Spruchform zusammenfassen, was die Quintessenz der Darstellung bildet. Außerdem folgen auf den nächsten Seiten noch die Eintragungen, die er in dem Notizbuch aufgezeichnet hat, das er an der Jahreswende 1922/23 für zahlreiche Eintragungen gebraucht hat.

1.) Goetheanism = was es wollte sucht
 man, wenn man die Anthroposophie
 spricht.

2.) Goetheanism = Goethe damit
 Huldigung, seine
 Regime fortgeführt. Bewägen darf
 nichts mit
 der Seele zu
 tun haben.

3.) Exacte Imagination = merkt sich als 2h
 Erinnerung fließen im Aether. —
 $\begin{array}{ccc} 31 & 35 & 39 \\ | & | & | \\ 1887 & 1892 & 1900 \end{array}$
 1908

4.) Inspiration = man stellt das
 imaginative Bewusstsein der
 Welt gegenüber. — : Spracht
 Vorordnungs = Nachordnungs.

{ Symp }
 { Antip. }

5.) Im phyp. = Messen, Wägen, zählen
 Im geistigen = das Ich gelangt dazu, ein
 Dasein zu haben, das mit dem
 eigentlichen Weltinfall verfließen
 werden kann.

Liebe.

Wie das Notizblatt zeigt, richtet sich sein erinnernder Blick nicht nur auf die Zeit, die seit der Feier der Grundsteinlegung, am 20. September 1913, verflossen war, sondern an den Beginn seiner schriftstellerischen Wirksamkeit überhaupt, die wesentief mit Goethe verbunden war. Auf diesen Ausgangspunkt kommt Rudolf Steiner im Jahre 1914, in dem Dornacher Vortrag vom 7. Oktober*, folgendermaßen zu sprechen:

«Sie wissen, ich erwähne Persönliches nur, wenn eine sachliche Veranlassung dazu da ist. Ich muß jetzt manchenmal, wenn ich die Gedankenlenke auf die Evolution der Menschheit, eines schwachen Versuches gedenken, den ich als ganz junger Mensch machte. Es war diese Schrift das Zweite, was von mir überhaupt gedruckt worden ist. Ich versuchte dazumal – kindlich selbstverständlich, denn ich war ja erst 23 oder 24 Jahre alt –, jenen Fortschritt mir klar zu machen, der besteht in dem, was der Goethesche «Faust» ist gegenüber dem, was Shakespearsche Gestalten sind.»

In Heft 12 dieser «Beiträge . . .», vom Sommer 1964 haben wir ausführlich auf diesen Aufsatz hingewiesen und auch den Zusammenhang dargestellt mit einer weiteren Äußerung Rudolf Steiners aus dem gleichen Jahre in Dornach am 10. Mai 1914**. Das hier wiedergegebene Notizblatt zeigt, wie er die frühen Etappen markiert durch die Jahreszahlen aus der Wiener, der Weimarer und der Berliner Zeit. Die Jahreszahl 1908 weist offensichtlich auf den Stuttgarter Vortrag «Philosophie und Theosophie» hin, den Rudolf Steiner 1918 unter dem Titel «Philosophie und Anthroposophie» herausgab und in der Vorbemerkung die lapidaren Sätze formulierte: «Unter Anthroposophie verstehe ich eine wissenschaftliche Erforschung der geistigen Welt, welche die Einseitigkeiten einer bloßen Natur-Erkenntnis ebenso wie diejenigen der gewöhnlichen Mystik durchschaut, und die, bevor sie den Versuch macht, in die übersinnliche Welt einzudringen, in der erkennenden Seele erst die im gewöhnlichen Bewußtsein und in der gewöhnlichen Wissenschaft noch nicht tätigen Kräfte entwickelt, welche ein solches Eindringen ermöglichen.» Gerade in den nunmehr seit Jahren in diesen Blättern veröffentlichten meist ungedruckten Vorarbeiten für seine Vorträge oder Vortragsreihen kann der Leser verfolgen, wie von Rudolf Steiner immer wiederum von neuem das in den eben zitierten Worten Methodische der Anthroposophie erarbeitet wurde. Daher geben wir auch die Vorarbeiten für den eingangs genannten Vortrag hier wieder im Gedenken an jene Zeit, in welcher Rudolf Steiner versuchte, durch eine unerhörte Steigerung seiner Vortragstätigkeit einen geistigen Aufbau zu vollziehen, nachdem das physische Goetheanum in Flammen aufgegangen war.

* Dornach 1935, GA – Bibliographie-Nr. 287.

** Unsere Toten, Dornach 1963, Bibliographie-Nr. 261.

- 1.) Ausgehen vom Gottesnamen. Nur Anknüpfung.
 Vorkennung. Bestimmte Formen. Name.
 Dann Voraussetzung = allerlei dunkle Mythe etc
- 2.) Es handelt sich um Erkenntnis der ^{geistigen Welt} überweltlichen Welt. Ausgang von Goethe. Daher deutbare Benennung.
- 3.) Ein neuer Erkenntnisbegriff. Man meint, man könne nur die sinnliche Welt verstehen = die geistige wäre verflohen = Erkenne dich selbst = Ignorabimus =
- 4.) Erinnerung wird ins Auge gefasst. Sie bildet ab, was nicht mehr vor den Sinnen steht. So kann man eine Umwandlung der Erinnerungskraft ausbilden, die dazu kommt, Dinge abzubilden, die sich nie vor die Sinne stellen.
 So gliedert das Lebens tableau = nicht sind sondern die freien Handlungen, sondern diejenigen, die aus

Temperament, Trieb, Charakter folgen — das
verhärtete Denken wird zum Bild — aber nur Bilder,
die vom griechischen genommen sind. —
5.) Das innerliche Schweigen —

I = das innerliche Lauschen — Nach innen denken —
Korrespondenz mit Welt. —

II = das innerliche Schweigen = man lernt durch
Wahrheit des Innern. —

III = das innerliche Sich-Hingeben
Liebe.

9. April.

Für das Seelische bleibt das Träumen —

Das Denken tut kommt' keinen Input von außen —

Von der andern Seite angelesen = empfängt es als
Achtbarkeit — Imagination =

Das Fühlen von der andern Seite angelesen als
die Tätigkeit der Seele — Schweigen = bei innerer
Bewegung wie sonst nach außen im Sprechen =

- 1.) Goetheanum. Nur angeknüpft voll werden.
Warum der Name. Vorurteile darüber.

2.) Erkenntnis der Gültigen. Berührt auf einem Aufwachen. -

Im gewöhnlichen Leben denkt der Mensch unter dem Einfluß der Welt. In der Erinnerung hat er Bilder von dem, was sinnlich nicht mehr da ist. Dazü aufzeigen vorzustellen, was sinnlich überfaßt nicht da ist -

Das Lebens tableau -

3.) Man hat da sein Leben vor sich, wie es von Innen sich aufgebaut hat. -

4.) Dann, wenn man diese Fähigkeit erlangen hat, dann tauschen die Bilder des vorirdischen Daseins auf - man muß sie abfallen können -

5.) Vom Träumen zum Imaginieren: Beim Träumen erreicht man das in der Sinnenwelt Erlebte nicht - beim Imaginieren ist nichts da - aber man geht über dasselbe hinaus.

Wir möchten den Hinweis auf die Jahreswende 1922/23 mit den Worten schließen, die Rudolf Steiner am Ende des Vortrages in Basel* sprach. Sie können in erhöhtem Maße, nachdem schon kurze Zeit darauf das Erdenleben von Rudolf Steiner sein Ende fand, richtungweisend sein angesichts einer Weltkatastrophe, die inzwischen die Menschheit ergriffen hat.

«So war der Bau für das Auge, was Anthroposophie für die Seele des Menschen sein soll. Anthroposophie soll ja sein diejenige Geistesart, welche erkennt, wie die Sehnsucht nach einer Erschließung des Übersinnlich-Geistigen die gegenwärtige Menschheit durchzittert und durchzuckt, wie die gegenwärtige Menschheit durch ihre wissenschaftliche Erziehung, die ganz allgemein populär werden will und schon in gewissem Grade geworden ist, nicht mehr stehenbleiben kann bei überlieferten Glaubensvorstellungen, wie Erkenntnisvorstellungen kommen müssen, die auch in die übersinnliche Welt hinaufstreben, und wie Unruhe und Unbefriedigtheit der Seele aus dem Nichtvorhandensein solcher Erkenntnisvorstellungen hervorgehen.

Anthroposophie will der Gegenwart dienen, um in der rechten Weise dem zu dienen, was die Menschen von dieser Gegenwart aus in die nächste Zukunft hinein brauchen. Was Anthroposophie unsichtbar den Menschenseelen sein will, als Hülle, als Heim, das hat das Goetheanum für das Auge sein wollen. Wäre das Goetheanum nur ein symbolischer Bau gewesen, der Schmerz um seinen Verlust wäre kein so großer, denn man könnte ja in der Erinnerung die Sache immer wieder wachrufen. Aber das Goetheanum war nichts für die bloße Erinnerung. Das Goetheanum war etwas, was, wie jedes Kunstwerk sich unmittelbar der Anschauung, sich unmittelbar der Sinnenwelt hinstellen will, was vom Geiste für die Sinnenwelt kündigen wollte. Daher ist mit dem Niederbrennen des Goetheanums alles das verloren, was das Goetheanum hat sein wollen. Aber es hat vielleicht doch gezeigt, daß Anthroposophie nichts einseitig Theoretisches sein will, nicht eine bloße Erkenntnis sein will, sondern ein Lebensinhalt nach allen Seiten sein kann und sein soll. Deshalb mußte sie in einem eigenen Stil ihr Heim erbauen.

Es wollte das Goetheanum den Geist vor das Auge stellen, den die Anthroposophie vor die Seele stellt. Und es soll die Anthroposophie vor die menschliche Seele stellen, was diese Seele eigentlich aus dem innersten Bedürfnis der Neuzeit heraus für eine Anschauung, eine Erkenntnis, ein künstlerisches Erfassen der geistigen Welt verlangt, was die Seelen verlangen, weil sie immer mehr und mehr fühlen, daß sie nur dadurch, daß sie die volle Menschenbestimmung erleben, die volle Menschenwürde erfüllen können.

Das Goetheanum, es konnte abbrennen. Eine Schicksalskatastrophe hat es hinweggenommen. Der Schmerz derjenigen, die es lieb gehabt, ist wegen seiner Größe nicht zu schildern. Dasjenige, was aus denselben Quellen, aus denen die

* Enthalten im Band «Was wollte das Goetheanum und was soll die Anthroposophie?». Bibl.-Nr. 84, Gesamtausgabe 1961.

Anthroposophie fließt, und durch sie der Menschheit dienen will, für das sinnliche Auge geschaffen werden mußte, das mußte aus physischem Stoff geformt werden. Und wie der menschliche Leib selber gerade nach meiner heutigen Schilderung das sinnliche Abbild und die sinnliche Wirkung des ewigen Geistigen ist, dann aber mit dem Tode abfällt, so daß sich das Geistige in anderen Formen entwickelt, so konnte auch dasjenige – lassen Sie mich jetzt die Betrachtung schließen, indem ich sozusagen das Dornacher Unglück vergleiche mit dem, was sich auch sonst im Weltenlaufe vollzieht –, so konnte dasjenige, was aus Stoff geprägt werden mußte, um fürs Auge hingestellt zu werden, von den physischen Flammen verzehrt werden. Das aber, was Anthroposophie soll, das ist aus dem Geiste heraus gebaut; über das können nur Flammen des Geistes kommen. So wie das menschliche Geist-Seelische über das Leibliche siegt, wenn dieses vernichtet wird im Tode, so fühlt sich Anthroposophie lebendig, trotzdem sie ihr Dornacher Heim, das Goetheanum verloren hat. Und gesagt werden darf: Physische Flammen, sie konnten, was für das Auge aus dem äußeren physischen Stoff aufgebaut werden mußte, zerstören; was als Anthroposophie da sein soll zur Weiterentwicklung der Menschheit, das ist aus dem Geiste heraus gebaut, das wird durch die Flammen des geistigen Lebens nicht aufgezehrt, nicht getötet. Die Flammen des geistigen Lebens sind nicht verzehrende Flammen, sie sind verstärkende Flammen, sie sind Flammen, die erst recht Leben geben. Und dasjenige Leben, das als Erkenntnisleben der höheren Welt durch Anthroposophie sich offenbaren soll, das muß durch die Flammen höchster menschlicher, seelischer und geistiger Begeisterung gehärtet werden. Dann wird Anthroposophie sich weiter wandeln.

Wer so im Geistigen lebt, der empfindet zwar nicht minder den Schmerz über den Hingang des Irdischen, allein er weiß auch, daß das Erheben über all das darin liegt, daß man weiß, gerade durch die Geist-Erkenntnis gelangt man zu der Überzeugung: Der Geist wird doch immer über den Stoff siegen und sich immer neuerdings in Stoff verwandeln.»

Edwin Froböse

Carl Unger: Der Mensch der Gegenwart auf der Suche nach seiner Seele*

Die Silvesternacht des Jahres 1971 lenkt den Blick zurück auf die Jahreswende 1922/23 vor sieben mal sieben Jahren. Dieses Heft ist dem Gedenken an jene Nacht gewidmet. Bald nach dem Brand des Goetheanum erlitt die anthroposophische Bewegung den schwersten Schicksalsschlag: am 30. März 1925 verließ Rudolf Steiner den Erdenplan.

Einer der hervorragendsten Vertreter der Anthroposophie wies damals in einer Aufsatzreihe auf

Die Notwendigkeit einer anthroposophischen Bewegung

hin: Dr. Ing. *Carl Unger* (1878–1929). Sein Einsatz für Rudolf Steiner und dessen Werk fand ein jähes Ende. Unmittelbar vor Beginn eines öffentlichen Vortrages mit dem Thema «Was ist Anthroposophie?» wurde er in Nürnberg am 4. Januar 1929 durch die Kugel eines Geisteskranken niedergestreckt.

Wir lassen hier folgen, was Unger als Zusammenfassung der erwähnten Aufsatzreihe schrieb. Er berührt Grundprobleme, die an Bedeutung immer mehr gewinnen werden, je mehr sich unser Jahrhundert seinem Ende nähert. fr.

Es gingen diese Betrachtungen davon aus, daß der Mensch der Gegenwart sich auf der Suche nach seiner eigenen Seele befindet; aber auch der Geist der Welt sucht die Seele des Gegenwartsmenschen. Die hierin waltende Notwendigkeit macht die anthroposophische Bewegung, eine Bewegung der menschlichen Seele zur werdenden Freiheit. Ihr kann weder die mechanisch-mathematisch gedachte Notwendigkeit der Naturwissenschaft, noch die gewöhnliche Vorstellung einer göttlichen Vorsehung der traditionellen Religionen entgegengehalten werden. Denn die naturwissenschaftliche Notwendigkeit ist erst der Boden, in den das Eigenwesen der Seele gepflanzt ist, und eine ernsthaft angeschaute Vorsehung kann ja gerade die menschliche Freiheit in ihrem Plan mit vorsehen. Die Naturgesetze beherrscht derjenige, der sie erkennt; sie hindern durch sich selbst den Menschen nicht, sie zum Guten oder Bösen anzuwenden. Bleibt aber die Naturwissenschaft bei der selbstgewollten Seelenlosigkeit stehen, dann wird die Technik auch weiterhin der Vernichtung des Menschenwürdigen dienen.

Gewaltige Entscheidungen erheben sich, wenn das naturwissenschaftliche Denken an den Grenzen zurückgeworfen wird. Da spricht aus den Weltenweiten Moralische zum Menschen. Aber es bleibt ihm frei überlassen, ob er dieses zurückgeworfene Denken zur Selbsterkenntnis üben will. Vor dem meditativen Erleben in der wiedergekehrten Menschenseele enthüllt sich das materialistische Denken der Gegenwart als Widerschein des substantiell Bösen in der Welt. Durch vier Jahrhunderte hat der Mensch die Welt gefragt, die Fragen wurden immer intellektualistischer; heute fragt die Welt den Menschen zurück; die Fragen werden immer moralischer. Nun kann sich der Mensch seiner Schicksalsfrage nach dem «Warum» bewußt werden; denn, wenn er seine Seele aus Weltenweiten wiederfindet, ist sie ein Kampfplatz, auf dem die menschliche Freiheit Weltenschicksal entscheidet und seine Frage ist ein Ruf seiner Seeleneinsamkeit nach den guten

* Carl Unger, Schriften II, Stuttgart 1966.

Geistern der Welt. Darin liegt die welthistorische Verantwortlichkeit des heutigen Menschen gegenüber der geistigen Welt.

Die Geschichte der Menschheit offenbart die Notwendigkeit der geistigen Welt. Sie tritt heute als Schicksal an jeden einzelnen heran; aber auch sie bindet den Menschen nicht, der sein Denken in Wollen wandelt. Die Taten der Vorzeit sind unsere Gedanken, auch wenn sie uns in den Wirkungen der Natur entgegen-treten; unsere Gedanken aber sind das Schicksal künftiger Menschen. Taten, Gedanken, Schicksal – als Gedankenseelenwesen schaltet sich der Mensch zwischen Natur und Geschichte und durchschreitet sie zugleich in wiederholten Erdenleben.

Damit stoßen wir auf die große weltgeschichtliche Gefahr der Gegenwart. Verfolgen wir den großen Zwiespalt zwischen Naturwissenschaft und Religion geschichtlich rückwärts, so stoßen wir an den entscheidenden Gabelpunkt, das achte allgemeine Konzil von Konstantinopel [869], wovon man sich leicht überzeugen kann, nachdem Dr. Rudolf Steiner darauf hingewiesen hat. Damals wurde dem Menschen der Geist geraubt, indem fortan nur gelehrt werden durfte, daß der Mensch aus Leib und Seele bestehe und die letztere nur einige geistige Eigenschaften habe. Der Geist wurde ins Jenseitige gerückt, der Leib der äußeren Forschung überlassen, die Seele von der Kirche übernommen. Das war der erste Akt. Der zweite begann mit dem Flammentod des Giordano Bruno, mit dem Galileiprozeß. Da begann die Naturwissenschaft ihre eigenen Wege zu gehen. Der Menscheng Geist, der von der Seele losgerissen war, zog als mechanisch-mathematische Weltbetrachtung die Seele in die äußere Natur, die Umwelt des Menschen wurde nach und nach mit menschlichen Karikaturen seelenloser Geistigkeit, mit Maschinen, bevölkert*. Sie wirken heute geradezu als Zwangsgedanken, die den dritten Akt einleiten, um die Tragödie des Menschen zu vollenden.

Die Nachfolger des Galilei beginnen heute in gleicher Weise die Seele zu verfolgen, wie es die Kirche gegenüber dem Geist des Menschen getan hat. Vielleicht wird in einer gar nicht fernen Zukunft ein allgemeines Konzil von Naturwissenschaftlern beschließen, daß fortan nur gelehrt werden dürfe, daß der Mensch nur einen Leib habe mit einigen seelischen Eigenschaften. Es werden sich dann schon auch die Inquisitoren finden, welche die Ketzer bestrafen werden, wohl nicht durch Feuertod, aber mit Irrenhaus. Dann wird dem Menschen auch die Seele geraubt. Darum, weil diese ungeheure Gefahr besteht, bedeutet es einen Weckruf an den schlafenden Menscheng Geist, die träumende Seele zu retten, wenn Anthroposophie reden kann vom Menschen als Leib, Seele und Geist.

Der Mensch der Gegenwart befindet sich auf der Suche nach seiner Seele, er wird auf diesen Wegen zum Geist der Welt gelangen.

* Selbstverständlich soll damit nicht der gegenwärtigen Technik etwas am Zeug geflickt werden. Der Verfasser gehört selbst dem technischen Beruf an und weiß die Technik, ihre hohe Bedeutung in der Menschheitsgeschichte wohl zu würdigen; auch glaubt er die gewaltigen Aufgaben der Technik für die künftige Lösung der sozialen Frage zu kennen.

Rückblick auf vier Ausstellungen

An diesem Jahresende sollten vier Veranstaltungen wenigstens in ihrem Umriss festgehalten werden, weil jede in ihrer Art ein weites Interesse fand.

Zuerst ist auf eine Ausstellung hinzuweisen, welche in *Berlin* anlässlich der diesjährigen Tagung der Deutschen Landesgesellschaft um die Zeit von Himmelfahrt stattfand und in welcher die bisher vorliegende Rudolf Steiner Gesamtausgabe mit zahlreichen farbigen Reproduktionen gezeigt werden konnte. Erweitert wurde diese Bücherschau durch Dokumentationen aus dem Archiv der Rudolf Steiner-Nachlaßverwaltung, um «die Berliner Wirksamkeit Rudolf Steiners: 1897–1922» zur Anschauung zu bringen.

Dann fand im Sommer in *Dornach* anlässlich der öffentlichen Aufführungen der vier Mysteriendramen die 19. Ausstellung in der Rudolf Steiner-Halde mit dem Thema «Von Goethes Rätselmärchen zu Rudolf Steiners Mysteriendramen» statt.

Hervorzuheben ist ferner, daß am 9. Oktober in *Karlsruhe* durch die Badische Landesbibliothek eine Gedenkausstellung für *Alexander von Bernus* eröffnet wurde, in welcher die lebenslange Verbindung zwischen von Bernus und Rudolf Steiner den ihr gebührenden Platz einnimmt.

Und schließlich hat in diesem Jahre zum 15. Male der Rudolf Steiner Verlag in *Frankfurt* an der Buchmesse die Gesamtausgabe ausstellen können.

Der Leser findet nun auf den folgenden Blättern zwei Übersichten in der Form von Chronologien, durch welche er im wesentlichen verfolgen kann, was in Berlin und in Dornach anzuschauen war. Wenn wir auch die ausgestellten Objekte photographisch hier nicht wiedergeben können, gibt doch die chronologische Übersicht eine Vorstellung von dem vielfältigen Geschehen in Berlin und von den jahrzehntelangen Bemühungen Rudolf Steiners, um das «Märchen» von Goethe seiner Zeitwelt nahezubringen.

Ein besonderer Hinweis wird beschreiben, was in Karlsruhe ausgestellt und was in der Publikation von Dr. Franz Schmitt hervorragend festgehalten wurde.

Bleibt nur noch ein Wort über die Buchmesse. Wer die Zeitspanne von 1956 bis 1971 – vor zwei Jahren stellte der Verlag wegen der bekannten unliebsamen Vorgänge auf der Messe 1968 nicht aus – überblickt, kann gerade durch die diesjährigen Erfahrungen feststellen, wie das Interesse für das in seiner Art einmalige Werk Rudolf Steiners wesentlich gewachsen ist und wie mehr und mehr auch die Frage nach der Anthroposophie gestellt wird.

Das Besondere in diesem Jahre war dadurch gegeben, daß die annähernd 700 Aufsätze Rudolf Steiners in acht Bänden nunmehr als

Gesammelte Aufsätze von 1884–1925

gesamthaft vorliegen.

fr.

Die Berliner Wirksamkeit Rudolf Steiners 1897—1922

1897—1905

- 1897—1900 Rudolf Steiner kommt von Weimar nach Berlin und übernimmt die Herausgabe und Redaktion des «Magazin für Literatur» und der «Dramaturgischen Blätter» (Beilage zum «Magazin»).
- 1897—1905 Vortragender in verschiedenen literarischen Gesellschaften und Vereinigungen wie Freie Literarische Gesellschaft, Dramatische Gesellschaft, Verein zur Förderung der Kunst, Freie Volksbühne, Verband für Hochschulpädagogik, Die Kommenden, Giordano Bruno-Bund, Gottsched-Gesellschaft u. a.
- 1898—1905 Lehrer für Geschichte, Redeübung und später auch Naturwissenschaft an der Arbeiterbildungsschule, Berlin und Spandau, an der Humboldt-Akademie und der Freien Hochschule.
- 1899 «Goethes geheime Offenbarung». Separatdruck des Aufsatzes aus dem «Magazin» zu Goethes 150. Geburtstag, aus dem Bestreben, «das Esoterische, das in mir lebte, soweit als möglich zur öffentlichen Darstellung zu bringen». («Mein Lebensgang»)
- 1899—1900 «Haeckel und seine Gegner». Dieser Artikel aus der Zeitschrift «Die Gesellschaft» von 1899 erscheint 1900 als Broschüre, die Ernst Haeckel gewidmet ist. Durch diese damals Aufsehen erregende Schrift wird Steiner zu zahlreichen Vorträgen über das 1899 erschienene und viel diskutierte Buch Haeckels «Die Welträtsel» aufgefordert.
- 1900 «Lyrik der Gegenwart», zuerst (1899) erschienen in «Die Gesellschaft».
September: Nietzsche-Vorträge nach Nietzsches Tod: im Berliner Club Die Kommenden, im Verein zur Förderung der Kunst u. a. Daraufhin auch Aufforderung, in der Theosophischen Bibliothek über Nietzsche zu sprechen, was zum Ausgangspunkt seiner Verbindung mit der Theosophischen Gesellschaft wird.
- 1900—1901 Das zweibändige Werk «Welt- und Lebensanschauungen im 19. Jahrhundert» (1. Band 1900, 2. Band 1901) erscheint innerhalb eines von S. Cronbach herausgegebenen Sammelwerkes «Am Ende des Jahrhunderts. Rückschau auf 100 Jahre geistiger Entwicklung».
- 1901 «Welt- und Lebensanschauungen. Von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart» (Auszug aus Vorträgen) im Selbstverlag der Arbeiter-Bildungsschule.

- 1901 «Die Mystik im Aufgange des neuzeitlichen Geisteslebens und ihr Verhältnis zu modernen Weltanschauungen».
- 1901–1902 Rudolf Steiner arbeitet an der Herausgabe des Nachlasses des im Dezember 1900 verstorbenen Freundes Ludwig Jakobowski. Es wird ihm auch ab September die Leitung der «Kommenden» übertragen. Dort beginnt anfangs Oktober ein Vortragszyklus «Von Buddha zu Christus».
«Es war im wesentlichen eine Apologie des Christus Jesus, in welche austönte dasjenige, was ich dazumal vor einer Gesellschaft von Weltkindern gehalten habe, die eher geneigt waren, sich lustig zu machen über ein solches Thema, als es gläubig hinzunehmen.»
(Vortrag Dornach 5. Januar 1920)
- 1901–1902 Öffentlicher Vortragszyklus im Nollendorf-Casino «Das deutsche Geistesleben im 19. Jahrhundert».
- 1902 Von Januar an trägt Rudolf Steiner auch an der neubegründeten Arbeiterbildungsschule in Spandau Geschichte vor.
Das «Christentum als mystische Tatsache» erscheint, und die kleine Broschüre «Goethes Faust als Bild seiner esoterischen Weltanschauung».

Am 8. Oktober hält Rudolf Steiner seinen ersten *öffentlichen* anthroposophischen Vortrag vor dem Giordano Bruno-Bund im Bürgersaal des Rathauses.

Herbst: An der von Wilhelm Bölsche und Bruno Wille neu gegründeten Freien Hochschule trägt Rudolf Steiner ebenfalls Geschichte vor.
- 1902/03 Zweiter Vortragszyklus im Kreis der «Kommenden»: «Von Zarathustra bis Nietzsche. Entwicklungsgeschichte der Menschheit an der Hand der Weltanschauungen von den ältesten orientalischen Zeiten bis zur Gegenwart, oder Anthroposophie».
Am offiziellen Gründungstag der Deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft (20. Oktober 1902), deren Generalsekretariat von Rudolf Steiner und Marie von Sivers übernommen wurde, hat Rudolf Steiner gleichzeitig seinen Vortrag über «Anthroposophie» bei den «Kommenden» zu halten.
- 1903 Juni: Die erste Nummer der Zeitschrift «Luzifer» erscheint.
Herbst: Im Vereinshaus und Architektenhaus beginnt die öffentliche Vortragstätigkeit für Anthroposophie.
- 1904 Das Buch «Theosophie. Einführung in übersinnliche Welterkenntnis und Menschenbestimmung» erscheint.

- 1905 22. Januar: Mit der Festrede zum 12. Stiftungsfest der Arbeiterbildungsschule mußte Rudolf Steiner seine dortige Tätigkeit aufgeben, da die sozialdemokratische Leitung mit seiner idealistischen Geschichtsmethode nicht mehr einverstanden war.
 Dezember: Mit seinen Vorträgen über die Grundlagen des Mittelalters beendet Rudolf Steiner seine Vortragstätigkeit an der Freien Hochschule und widmet sich mit immer gesteigerter Intensität dem Aufbau der internationalen anthroposophischen Bewegung.

1900–1913

- 1900 Beginn der geisteswissenschaftlichen Vortragstätigkeit in der Theosophischen Bibliothek.
 Winter 1900/1901: Vortragszyklus über «Die Mystik», der auf Wunsch der Theosophischen Gesellschaft noch 1901 in umgearbeiteter Form als Schrift erscheint.
 Winter 1901/1902: Vortragszyklus über «Das Christentum als mystische Tatsache», ebenfalls umgearbeitet 1902 als Buch veröffentlicht.
- 1902 Rudolf Steiner wird Generalsekretär der Deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft. Gemeinsam mit seiner Mitarbeiterin Marie von Sivers (ab 1914 Marie Steiner) beginnt von Berlin aus der Aufbau der anthroposophischen Bewegung:
 «Innerhalb dieser Sektion konnte ich nun vor einer sich immer vergrößernden Zuhörerschaft meine anthroposophische Tätigkeit entfalten. Niemand blieb im Unklaren darüber, daß ich in der Theosophischen Gesellschaft nur die Ergebnisse meines eigenen forschenden Schauens vorbringen werde...» (Lebensgang XXX)
 Von 1902 bis 1913/14 bildete Berlin das Hauptzentrum von Steiners Wirksamkeit.
- 1903 Vom Wintersemester 1903/04 an hält Rudolf Steiner seine öffentlichen Vortragsreihen im Berliner Architektenhaus, die regelmäßig bis 1918 durchgeführt werden. Daneben entfaltete sich eine immer mehr auf ganz Europa sich ausdehnende Vortragstätigkeit. Das Wirken innerhalb der Theosophischen Gesellschaft bildete «nur einen Teil unserer Tätigkeit. Die Hauptsache war die Einrichtung von öffentlichen Vorträgen...» (Lebensgang XXI).
 «Was in anderen Städten mehr in einzelnen Vorträgen behandelt wurde, konnte hier in einer zusammenhängenden Vortragsreihe zum Ausdruck gebracht werden, deren Themen ineinander übergriffen. Sie erhielten dadurch den Charakter einer sorgfältig fundierten Einführung in die Geisteswissenschaft.» (Marie Steiner)

- 1903 Begründung der Zeitschrift «Luzifer» (später «Lucifer-Gnosis») durch Rudolf Steiner und Marie von Sivers.
 «In der Monatsschrift «Lucifer-Gnosis» konnte ich zur ersten Veröffentlichung bringen, was die Grundlage für anthroposophisches Wirken wurde . . .» (Lebensgang XXXII).
 Neben zahlreichen anderen Aufsätzen erschienen dort in Fortsetzungen «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?» und «Aus der Akasha-Chronik».
 1908 mußte das Erscheinen der Zeitschrift wegen der Überlastung Rudolf Steiners eingestellt werden.
 Im Herbst 1903 Bezug der Arbeits- und Wohnräume in Berlin-W, Motzstraße 17, dem Hauptwohnsitz Rudolf Steiners bis Ende 1923.
- 1904 erscheint die «Theosophie» mit dem Eindruck: «Dem Geiste Giordano Brunos gewidmet».
- 1907 Der Aufsatz «Die Erziehung des Kindes vom Gesichtspunkte der Geisteswissenschaft» erscheint in «Lucifer-Gnosis» und als selbständige Ausgabe.
- 1908 In der Motzstraße 17 begründete Marie von Sivers am 1. August den Philosophisch-Theosophischen (später: Philosophisch-Anthroposophischen) Verlag zur Veröffentlichung der Werke Rudolf Steiners, «nicht, damit seine Werke nicht Unberufenen in die Hände kommen, sondern weil seine damaligen Verleger ihn drängten und die Manuskripte abgeliefert haben wollten, zu dem von ihnen bestimmten Zeitpunkt – er aber durch seine Arbeitsüberlastung, die vielen Reisen usw. solche festgesetzten Termine nicht einhalten konnte. Da wollte ich ihn von diesem Zwange befreien und begründete selbst einen Verlag, der ihn niemals bedrängen sollte.» (Marie Steiner)
 In Berlin-Ost wird das erste «Kunstzimmer» für Arbeiter durch Rudolf Steiner eingeweiht.
 «Diese Kunstzimmer waren fürs breite Volk gedacht als gastfreie Stätten, die nicht nur Wärme und Behaglichkeit, sondern auch Schönheit, Ästhetik und geistige Anregung bieten sollten . . . Hier war es auch, wo in Berlin die Weihnachtsspiele aus altem Volkstum eingeführt wurden, die dann von Mitspielern nach anderen Städten gebracht werden konnten.» (Marie Steiner)
- 1909 erscheint die erste buchförmige Ausgabe von «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?»
- 1910 Zu Beginn dieses Jahres erscheint «Die Geheimwissenschaft im Umriss». Das Buch war seit November 1905 als Fortsetzung der «Theosophie» angezeigt.

«Nur die unbedingt notwendige, ununterbrochene Vortragstätigkeit des Verfassers hat das Erscheinen des Buches so lange verzögert.»
Rudolf Steiner arbeitet an seinem Buch «Anthroposophie» (Sinnenlehre), das jedoch Fragment bleibt und als solches erst nach seinem Tode erscheint.

- 1912/13 Veranlaßt durch den Ausschluß der Deutschen Sektion aus der Theosophischen Gesellschaft, Begründung der Anthroposophischen Gesellschaft mit Sitz in Berlin. Der Gründungsvorstand wurde gebildet durch Marie von Sivers, Carl Unger und Michael Bauer.

1914–1923

Der Ausbruch des ersten Weltkrieges behinderte das bisherige rege internationale anthroposophische Leben. Durch das seit Herbst 1913 sich im Bau befindliche Erste Goetheanum in Dornach bei Basel wird das Gewicht der Tätigkeit Rudolf Steiners und Marie von Sivers' immer mehr in die Schweiz verlegt.

Trotzdem führt Rudolf Steiner seine öffentliche Vortragstätigkeit im Berliner Architektenhaus und in anderen Städten Deutschlands weiter, in dem Bemühen, das im deutschen Idealismus verankerte mitteleuropäische Geistesleben in dieser «schicksaltragenden Zeit» lebendig zu erhalten.

Daneben spricht er weiter in Vortragsreihen und Einzelvorträgen für die Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft.

- 1915 erscheint die Schrift «Gedanken während der Zeit des Krieges. Für Deutsche und diejenigen, die nicht glauben, sie hassen zu müssen.»
- 1916 Rudolf Steiner hält sich das erste Halbjahr in Berlin auf und schreibt neben seiner Vortragstätigkeit das Buch «Vom Menschenrätsel».
- 1917 Februar–September: Vortragstätigkeit in Berlin und Arbeit am Buch «Von Seelenrätseln», das im Herbst erscheint.
Erste Konzeption einer «Dreigliederung des Sozialen Organismus»: In der durch den Kriegsverlauf immer unlösbarer scheinenden Situation Deutschlands wird Rudolf Steiner durch Otto Graf von Lerchenfeld um Rat gefragt. Er entwickelt seine Gedanken in den zwei «Memoranden» zuhanden der Deutschen und Österreichischen Regierung. Es schließen sich Gespräche mit maßgebenden Persönlichkeiten aus Regierungskreisen daran an, die jedoch ergebnislos blieben.
- 1918 Vom Januar bis August ist Rudolf Steiner hauptsächlich in Berlin und arbeitet neben seiner Vortragstätigkeit an der Neuherausgabe seiner wichtigsten Werke.

- 1919 Nachdem seit April von Stuttgart aus die Bewegung für Dreigliederung des sozialen Organismus in Gang ist, hält Rudolf Steiner auch in Berlin, in der Philharmonie, seinen aufsehenerregenden Vortrag über «Die Kernpunkte der sozialen Frage und die Dreigliederung des sozialen Organismus», sowie einige Vorträge zur Eröffnung der neuen Zweigräume in der Potsdamer Straße.
- 1919/1921 Durch die starke Beanspruchung Rudolf Steiners in seiner Wirksamkeit für die Dreigliederung des sozialen Organismus verlegte sich das Gebiet seiner Tätigkeit vor allem nach Württemberg, neben seiner laufenden Dornacher Arbeit. Nach Berlin kam er erst wieder zum 15. September und 19. November 1921, um im großen Saal der Philharmonie die ersten von der Berliner Konzertagentur Wolff & Sachs organisierten Vorträge zu halten.
- 1922 Die Berliner Konzertagentur Wolff & Sachs organisiert zwei große Vortragstourneen durch Deutschland. Im Berliner Marmorsaal spricht Rudolf Steiner am 26. Januar über «Anthroposophie und die Rätsel der Seele» und am 12. Mai im großen Saal der Philharmonie über «Anthroposophie und Geisterkenntnis».
«Der Höhepunkt seiner Wirkung auf die Öffentlichkeit war das Jahr 1922 gewesen, als die Wolffsche Konzertagentur in Berlin sich um die Organisation der Vorträge Dr. Steiners in Deutschland beworben hatte und die größten Säle der Städte nicht mehr reichten, um das herbeiströmende Publikum zu fassen. In Berlin hatte sogar die Köthener Straße, die zum Philharmoniesaal führte, polizeilich abgesperrt werden müssen, weil der Andrang ein zu großer war. – Um so heftiger setzte im geheimen eine unterminierende Gegenaktion ein, und die bekannte Konzertagentur Wolff & Sachs . . . mußte nach eingehender Prüfung der Lage erklären, nicht eintreten zu können für einen gefahrlosen Ausgang der Veranstaltungen. An manchen Orten hatten Radaubröder Tumulte inszeniert.» (Marie Steiner)
- 1922 Im März findet in der Berliner Singakademie ein anthroposophischer Hochschulkurs statt.
- 1923 Im Mai spricht Rudolf Steiner noch einleitende Worte zu einer Eurythmieaufführung und hält einen Vortrag für die Anthroposophische Gesellschaft, der zu seinem letzten Berliner Vortrag wurde.
Die ständig wachsende Gegnerschaft, vor allem von nationalistischer Seite und deren wachsender Einfluß in Deutschland, veranlaßten nunmehr Rudolf Steiner, seinen Wohnsitz ganz nach Dornach zu verlegen. Marie Steiner besorgte im November/Dezember die Übersiedlung, auch diejenige des Verlages, von Berlin nach Dornach.

Hella Wiesberger

«DAS MAGAZIN FÜR LITERATUR»

1897–1900

Diese angesehene Wochenschrift, eine der ältesten deutschen Literaturzeitschriften, wurde im Todesjahr Goethes (1832) begründet von Joseph Lehmann, herausgegeben von Otto Neumann-Hofer.

Mit Nr. 27 des 66. Jahrganges vom 10. Juli 1897 wurde Rudolf Steiner, zuerst gemeinsam mit Otto Erich Hartleben, dann allein, Herausgeber und verantwortlicher Redakteur des «Magazins» bis Nr. 39 vom 29. Dezember 1900 des 69. Jahrganges.

Rudolf Steiner versuchte während seiner mehr als dreijährigen Herausgeber-tätigkeit das Magazin zu einem Instrument für die damals aufkommende «Moderne» zu machen.

«Ich wollte der jungliterarischen Richtung einen geistigen Untergrund geben, stand auch tatsächlich in dem lebendigsten Verkehre mit den aussichtsvollsten Vertretern dieser Richtung. Ich wurde aber einerseits im Stiche gelassen; andererseits versank diese Richtung bald entweder in Nichtigkeit oder in Naturalismus.» (Autobiographische Niederschrift von 1907.)

Nach der Bekanntgabe Rudolf Steiners im «Magazin» vom 29. September 1900, daß er die Redaktion niederlege, schrieb ihm z. B. der damalige «Magazin»-Autor und spätere Bürgermeister von Berlin, Georg Reicke, am 1. Oktober 1900:

«Zu meiner größten Überraschung, ja Bestürzung erfahre ich soeben, daß Sie von der Redaktion des Magazins zurücktreten. Indem ich mich den Vielen anschließe, die das lebhaft bedauern werden, möchte ich nicht unterlassen, heute wenigstens auszusprechen, daß ich ständig mit dem größten Interesse Ihrem mutigen vorurteilsfreien Kampf für geistige Freiheit und für Gewinnung einer neuen Weltanschauung gefolgt bin und daß ich in den Spalten des mir so lieb gewordenen Blattes Ihre Artikel sehr vermisse. Hoffentlich haben ich und Gleichgesinnte bald Gelegenheit Ihnen anderswo zu begegnen . . .»

DRAMATURGISCHE BLÄTTER

1898–1900

Rudolf Steiner leitete dieses offizielle Organ des Deutschen Bühnenvereins als Beiblatt zum «Magazin für Literatur». Der Plan, ein in Deutschland bis dahin fehlendes Organ zu schaffen, das den Interessen des Theaters gewidmet ist, stammte von dem früheren Herausgeber des «Magazins», Otto Neumann-Hofer, der auch die Zustimmung bedeutender Sachkenner fand. Rudolf Steiner hat sich nach Übernahme der Magazin-Redaktion für die Verwirklichung dieses Planes mit allen Kräften eingesetzt und ein für die deutsche Theatergeschichte bedeutsames Organ geschaffen. In Nr. 1 des 1. Jahrganges vom 8. Januar 1898 umriß er die gestellte Aufgabe mit den Worten:

«In Deutschland fehlt es an einem Organ, das den Interessen des Theaters gewidmet wäre. Ein solches Organ erscheint als eine dringliche Forderung der

Zeit gegenüber der Tatsache, daß das Theater eine der wichtigsten Kulturaufgaben der Gegenwart zu erfüllen hat . . .

Die Behandlung der künstlerischen und technischen Fragen des Theaters soll vorzüglich zu den Aufgaben der «Dramaturgischen Blätter» gehören. Die Entwicklung der dramatischen Literatur in der Gegenwart stellt auf diesem Gebiet eine Reihe wichtiger Aufgaben. Sie zu lösen sind nur diejenigen berufen, welche mit den Anforderungen der Bühne intim vertraut sind. Sie möchten wir in erster Linie zu den Mitarbeitern dieses Organs zählen. Auch die Bühnendichter und Theaterschriftsteller möchten wir ersuchen, ihre Stimmen zu erheben. Alle Bühnenkünstler sollen zu Worte kommen. Aus Rede und Gegenrede soll sich etwas ergeben, das der Bühne dient.

Mit der Kunst selbst liegen uns die Interessen der Persönlichkeiten und Einrichtungen auf dem Herzen, die dieser Kunst ihr Leben widmen. Ihre juridischen und sozialen Interessen wollen wir vertreten. Die Künstler sollen zu den Menschen sprechen, die sie durch ihre Kunst erfreuen . . .»

Zur Vorgeschichte der «Dramaturgischen Blätter» vergleiche auch Nr. 7 der «Nachrichten der Rudolf Steiner-Nachlaßverwaltung», Ostern 1962.

Steiners eigene zahlreichen Aufsätze und Theaterkritiken erschienen innerhalb der Gesamtausgabe gesammelt in dem Band «Zur Dramaturgie», Bibl.-Nr. 29, 1960.

FREIE LITERARISCHE GESELLSCHAFT

1897–1900

Das «Magazin für Literatur» war gleichzeitig das Organ der Freien literarischen Gesellschaft.

«Ich mußte den Inhalt der Zeitschrift so einrichten, daß diese Gesellschaft zu ihrem Rechte kam. Man suchte in der «Freien literarischen Gesellschaft» nach Menschen, die ein Interesse hatten für die jüngere Generation. Der Hauptsitz dieser Gesellschaft war in Berlin, wo jüngere Literaten sie gegründet hatten. Sie hatte aber Zweige in vielen deutschen Städten. Allerdings stellte sich bald heraus, daß viele dieser «Zweige» ein recht bescheidenes Dasein führten. —

Mir oblag nun, in dieser Gesellschaft Vorträge zu halten, um die Vermittlung mit dem Geistesleben, die durch das «Magazin» gegeben sein sollte, auch persönlich zum Ausdruck zu bringen.» (Lebensgang XXIV)

VERBAND FÜR HOCHSCHULPÄDAGOGIK

1898–1900

Dieser Verband, dessen Vorsitzender der Astronom Professor Wilhelm Förster war und dem auch Rudolf Steiner angehörte, wurde 1898 gegründet zu dem Ziel, eine Zentralstelle und ein Seminar für Hochschulpädagogik zu schaffen. Die erste Veranstaltung war eine Serie von 8 Vorträgen im Winter 1898/99 über das Thema «Schule und Hochschule», in der Aula des Friedrich Werderschen Gymnasiums.

Rudolf Steiner hielt am 12. Dezember 1898 den 4. Vortrag dieser Reihe über

«Hochschulpädagogik und öffentliches Leben».

Nach mehr als 20 Jahren charakterisierte er im Vortrag in Stuttgart, 18. Mai 1919 seine damalige Absicht so:

«Ich versuchte – aber wurde auch dazumal wenig verstanden – darauf aufmerksam zu machen, daß eine Hochschule nichts anderes sein dürfe als ein Ausschnitt aus dem allgemeinen Leben; daß vor allen Dingen derjenige, der etwas reden will über Hochschul-Pädagogik, ausgehen müsse von der Frage: In welcher Lage des Lebens, weltgeschichtlich genommen, stehen wir gegenwärtig auf all den verschiedensten Gebieten und was haben wir an Impulsen aus den verschiedensten Gebieten des Lebens heraus zu beobachten, um es hineinstrahlen zu lassen in die Hochschule, damit wir eine Hochschule zu einem Ausschnitt aus dem allgemeinen Leben machen?»

Referat dieses Vortrages im «Magazin für Literatur» siehe in «Gesammelte Aufsätze zur Kultur- und Zeitgeschichte», Gesamtausgabe Band Nr. 31; und Sonderausgabe «Hochschule und öffentliches Leben», 6 Aufsätze zu aktuellen Fragen.

GIORDANO BRUNO-BUND
FÜR EINHEITLICHE WELTANSCHAUUNG

1900–1905

Zu der Leitung dieses von dem «Friedrichshagener»* Bruno Wille anlässlich des 300. Todestages von Giordano Bruno, der am 17. Februar 1600 vor dem alten Theater des Pompejus in Rom auf dem Scheiterhaufen verbrannt worden war, gegründeten Bundes gehörten außer Rudolf Steiner z. B. auch Ernst Haeckel (Weimar).

Mit seinem ersten Vortrag in diesem Bund, am 30. November 1900, «Giordano Bruno und das moderne Rom», feierte Rudolf Steiner «diesen Dominikaner, der die damals bekannte westliche Welt durchmessen und für die Unendlichkeit des Universums eingetreten, in dem unzählige Sonnen und Erden kreisen, als den vorbildlichen Geisteshelden, den wahren Helden, der ohne Schmerzensschrei den Feuertod erlitten, der sich ablehnend weggewandt, als man ihm, der bereits von Flammen umzingelt war, das Kruzifix vor das Gesicht hielt. Noch wütete in Preußen die Zensur, verbot die Aufführung von freiheitlichen Theaterstücken wie Büchners «Dantons Tod» und sogar das Vortragen von Goethes «Prometheus» auf dem Fest der «Freien Volksbühne». Steiner verwarf in seiner Rede jede Unduldsamkeit und jede Beschränkung oder Behinderung von Forschung und Lehre und erhielt die enthusiastische Zustimmung der großen feierlichen Versammlung... Die Gedenkfeier für Giordano Bruno wurde fast zu einer Kundgebung für Dr. Rudolf Steiner...»

* So wurde die damals führende literarische Gruppe der Berliner Moderne genannt.

(A. A. Rudolph, «Erinnerungen an Rudolf Steiner und seine Wirksamkeit in der Arbeiterbildungsschule in Berlin», Basel 1956.)

Vor dem Giordano Bruno-Bund hielt Rudolf Steiner aber auch am 8. Oktober 1902 im Bürgersaal des Berliner Rathauses seinen grundlegenden anthroposophischen Vortrag «Monismus und Theosophie», «der der Ausgangspunkt meiner anthroposophischen Tätigkeit geworden ist». (Lebensgang XXIX)

«Unsere Würfel sind – sozusagen – gefallen», berichtet er in einem Brief vom 11. Oktober 1902, denn die Bekanntgabe seiner offiziellen Verbindung mit der Theosophischen Gesellschaft war auf eisiges Schweigen und Nichtverständnis gestoßen. Trotzdem hielt Rudolf Steiner noch bis 1905 Vorträge, z. B. 1904 auch über das Goethe-Märchen, im Giordano Bruno-Bund.

ARBEITERBILDUNGSSCHULE

1899–1904

In diesen Jahren war Rudolf Steiner Lehrer an der 1891 von dem Sozialdemokraten Wilhelm Liebknecht gegründeten Arbeiterbildungsschule, zuerst in den Fächern Geschichte und Redeübung, später auch in Naturwissenschaft. Den Auftrag hatte er unter dem Vorbehalt angenommen, ganz nach seiner Meinung von dem Entwicklungsgang der Menschheit Geschichte vorzutragen, nicht in dem Stil, wie das nach dem Marxismus jetzt in sozialdemokratischen Kreisen üblich sei. «Man blieb dabei, meinen Unterricht zu wünschen.» (Lebensgang XXVIII)

«Meine durchaus idealistische Geschichtsmethode und meine Lehrweise wurde bald den Arbeitern sympathisch und auch verständlich. Mein Zuhörerkreis wuchs. Ich wurde fast jeden Abend zu einem Vortrag gerufen.» (Autobiographische Niederschrift 1907)

Rudolf Steiner sprach auch in vielen, mit der Arbeiterbewegung zusammenhängenden Organisationen. Sehr oft wurde er aufgefordert, über das 1899 erschienene Buch Ernst Haeckels «Die Welträtsel» – das damals heftig diskutiert wurde – zu sprechen, da sein Artikel «Haeckel und seine Gegner» in der Zeitschrift «Die Gesellschaft», 1900 als Schrift erschienen, damals Aufsehen erregte. – 1902 übernahm er auch den Geschichtsunterricht an der neuen Arbeiterbildungsschule in Spandau. Bei deren Einweihung am 12. Januar 1902 sprach er im Anschluß an Rosa Luxemburg ebenfalls über das Thema «Die Wissenschaft und der Arbeiterkampf». – Sein größtes Auditorium hatte er wohl beim 500jährigen Gutenberg-Jubiläum am 17. Juni 1900 im Zirkus Schumann, als er vor 7000 Setzern und Buchdruckern die Festrede zu halten hatte:

«Noch immer sehe ich die gewinnende schlanke Gestalt vor mir, wie sie auf der Höhe der nunmehr so jäh aufgegebenen Wirksamkeit auf der Tribüne des brechend vollen Zirkusgebäudes – die Polizei hatte die «Trampelloge», wie der Berliner die Stehgalerie benannte, wegen Einsturzgefahr räumen wollen, weil sie die dichtgedrängten Massen nicht tragen könne – vor der lauschenden Menge stand und die Festansprache hielt zur Gutenberg-Jubiläumsfeier der Berliner Schriftsetzer und Buchdrucker. Nie vordem und vielleicht nicht bis heute wieder ist ein

Redner derart zustimmend vom Beifall umtost worden wie damals Dr. Rudolf Steiner. Sogar noch nach dem Meisterspiel der etwa 100 Musiker des Philharmonischen Orchesters war sein Abgang ein einziger Triumphzug.» (A.A. Rudolph, «Erinnerungen an Rudolf Steiner»)

Als man mit dem Erfolg, den er mit seiner idealistischen Geschichtsmethode bei den Arbeitern hatte, von führender Seite nicht mehr einverstanden war, wurde er aus der Arbeiterbildungsschule herausgedrängt. Seine Festrede zum 12. Stiftungsfest der Schule am 22. Januar 1905 war der Abschluß dieser seiner fruchtbaren Tätigkeit.

FREIE HOCHSCHULE

1902–1905

An dieser ersten deutschen Volkshochschule, die wie der Giordano Bruno-Bund eine Gründung der «Friedrichshagener» (Bruno Wille und Wilhelm Bölsche) war, trug Rudolf Steiner ebenfalls Geschichte vor, in jeweiligen Kursen von 10 Vorträgen, zum Beispiel:

1903 über «Geschichte der Mathematik und Physik»,

1904 über «Mystik und ihre Voraussetzungen»,

im Schillerjahr 1905 über «Schiller und unser Zeitalter».

Zuhörer-Notizen von den Schiller-Vorträgen wurden noch 1905 herausgegeben.

Hella Wiesberger

«Von Goethes Rätselmärchen zu Rudolf Steiners Mysteriendramen»

Neunzehnte Sommerausstellung aus dem Archiv der Rudolf Steiner-Nachlassverwaltung 1971 in der Rudolf Steiner-Halde, Dornach

«Die Goetheschen Märchenbilder weisen zurück auf Imaginationen, die von Suchern nach dem Geist-Erleben der Seele öfters vor Goethe hingestellt worden sind. Die drei Könige des Märchens findet man in einiger Ähnlichkeit in der «Chymischen Hochzeit des Christian Rosenkreutz». Andere Geschalten sind Wieder-Erscheinungen von früher in Bildern des Erkenntnisweges Aufgetretenem. – Bei Goethe erscheinen diese Bilder nur in schöner, edler, künstlerischer Phantasie-Form, während sie vorher doch einen mehr unkünstlerischen Charakter tragen.

Goethe hat in diesem Märchen die Phantasieschöpfung nahe an die Grenze herangeführt, an der sie in den inneren Seelenvorgang übergeht, der ein erkennendes Erleben der wirklichen geistigen Welt ist. Ich vermeinte, am tiefsten könne man in sein Gemüt sehen, wenn man sich in diese Dichtung versenkt.

Nicht die Erklärung, wohl aber die Anregungen zu seelischem Erleben, die mir von der Beschäftigung mit dem Märchen kamen, waren mir wichtig. Diese Anregungen wirkten dann in meinem folgenden Seelenleben fort bis in die Gestaltung meiner später geschaffenen Mysteriendramen hinein.» (Mein Lebensgang, 12. Kapitel)

«Es ist ein langer geistiger Prozeß, welcher zu diesem Mysterium geführt hat. Wenn ich ihn überdenke – oder über schaue, so gehen sozusagen seine Keime zurück in das Jahr 1889. Es sind nicht etwa «ungefähr», sondern mit einer in solchen Dingen beobachtbaren Genauigkeit einundzwanzig Jahre, die mich selbst auf den Keim dieses Rosenkreuzermysteriums zurückführen.»

(Vortrag Berlin 31. Oktober 1910)

Die Interpretation von Goethes Rätselmärchen als Goethes «geheime Offenbarung» zieht sich durch Rudolf Steiners ganzes Lebenswerk. Die Goethesche Imagination des unterirdischen Tempels, für den es *an der Zeit ist*, zum oberirdischen Tempel aufzusteigen, wurde durch Rudolf Steiner und seine Helfer im ersten Goetheanumbau irdische Wirklichkeit.

Mysterienspiele und Tempelbau bilden in der anthroposophischen Bewegung eine Einheit. Schon die erstmalige Aufführung eines Mysterienspieles – «Das heilige Drama von Eleusis» in München 1907 – fand in einem tempelartig gestalteten Raum statt. An den damals zuerst gegebenen Bildern okkultur Siegel und Säulen entzündete sich der erste Enthusiasmus für einen eigenen «Bau».

Bis sich das innere spirituelle Gefüge von Goethes Märchen für Rudolf Steiner zu seinem ersten Mysteriendrama «Die Pforte der Einweihung» formte, brauchte es Epochen von dreimal sieben Jahren:

«Es war etwa im Jahre 1889, da trat zuerst an mich das innere geistige, das spirituelle Gefüge von Goethes «Märchen von der grünen Schlange und der schönen Lilie» heran. Und da war es zuerst, wo gewissermaßen die Anschauung eines größeren Zusammenhanges, weiteren Zusammenhanges, als er in dem Märchen selbst gegeben ist, an mich herantrat. Aber ich wußte auch dazumal: das, was ich einmal mit diesem Zusammenhang werde anfangen können, das kann ich jetzt noch nicht damit anfangen. Und so blieb dasjenige, was sich mir dazumal nur durch die Veranlassung des Märchens offenbarte, einfach in der Seele liegen.

Dann trat es noch einmal hervor 1896, sieben Jahre darnach, aber auch noch nicht so, daß es gestaltet werden konnte. Dann wiederum sieben Jahre darnach, 1903 etwa. Auch da, trotzdem es in großer Bestimmtheit und in Zusammenhängen auftrat, konnte es noch nicht gestaltet werden. So verwandelt, daß es in ganz plastischer Weise gestaltet werden konnte, trat es erst dann auf, als ich meine erste Mysteriendichtung «Die Pforte der Einweihung», wiederum sieben Jahre darnach, konzipierte.»

Vortrag Dornach 9. Mai 1924

1899

*Erstes Gewahrwerden vom inneren Sinn des Märchens
durch die Frage nach dem Gold*

«... Und suchen wir eine der schönsten Vergeistigungen dieser Weisheit, die, wie wir beschrieben, in die Weltentwicklung Europas eingezogen ist, so finden wir sie eben in alle dem, was wirken und leben will in den gewaltigen Imaginationen Goethes. Goethe wußte um das Geheimnis der Templer. Und nicht umsonst hat er *das Gold* in der Weise, wie er es verwendet hat, verwendet in seinem «Märchen von der grünen Schlange und der schönen Lilie» und gefordert, daß die Schlange das Gold verzehre und sich dann opfere, damit das Gold entrissen werde den Mächten, von denen Goethe wahrhaftig wußte, daß es nicht bei ihnen sein darf, bleiben darf. Mit Gold ist selbstverständlich hier auch all dasjenige gemeint, wofür das Gold reales Symbolum ist. Und lesen Sie das «Märchen von der grünen Schlange und der schönen Lilie» von Goethe noch einmal, und versuchen Sie zu fühlen, wie Goethe das Geheimnis vom Golde kannte und wie er durch die Art und Weise, wie er das Gold durch das Märchen fließen ließ, zeigt, daß er in alte Zeiten zurückblickt. Ich darf vielleicht da das persönliche Geständnis einfügen, daß, als ich mir zum ersten Male gerade die Frage nach dem Golde in Goethes Märchen in den achtziger Jahren des verflossenen Jahrhunderts vorlegte, mir der Sinn des Goetheschen

Märchens von der grünen Schlange und der schönen Lilie durch die Fortentwicklung des Goldes in dem Märchen von der grünen Schlange und der schönen Lilie aufging. Durch die Art und Weise, wie Goethe das Gold durch dieses Märchen fließen läßt, zeigt er, wie er zurückblickt in die Zeiten, in denen die Weisheit – für die auch das Gold steht, daher der goldene König der Weisheit – solchen Verfolgungen ausgesetzt war, wie die geschilderten waren. Nun versuchte er zu zeigen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. In die Zukunft der osteuropäischen Kultur sah Goethe instinktiv hinein. Er sah hinein in das Unberechtigte der Art, wie dort das Sünden- und Todesproblem wirkte. Und wenn man vielleicht nicht ganz ungeeignet bezeichnen wollte, welcher Nationalität der Mensch ist, der dann zum Tempel und zur schönen Lilie geführt wird, der zuerst wie ohne Mark auftritt, wie gelähmt: nach dem, was wir über die Kultur des Ostens, namentlich die russische Kultur in den letzten Tagen sagen mußten, werden Sie es nicht als ungereimt erachten, russischer Nationalität diesen Menschen zu finden, und Sie werden Goethes Instinkt damit ziemlich treffen. Es ist das Geheimnis des europäischen Werdens im fünften nachatlantischen Zeitraum ebenso darinnen, wie es Goethe in seiner Zeit in seinen *«Faust»* hineingeheimnissen konnte, insbesondere – das wissen wir aus seinen eigenen Mitteilungen – wie es im zweiten Teil seines *«Faust»* darinnen ist.»

Vortrag Dornach 25. September 1916

1890/1891

Erste Märchen-Exegese

Nun beschäftigt sich Rudolf Steiner schon intensiv mit einer Märchen-Exegese. In seinen ersten Weimarer Wochen – November 1890 – schreibt er darüber an Richard Specht in Wien:

«Meine *«Märchen-Exegese»* habe ich vorläufig zurücklegen müssen, weil mir in der Lektüre etwas sehr Wichtiges aufgestoßen ist, das ich noch gehörig durcharbeiten muß, bevor ich weiter kann. Darüber kann ich aber jetzt noch gar nichts weiteres sagen. Soviel ist sicher: Goethes ganzes Glaubensbekenntnis liegt in diesem Märchen, – und man kann es nicht erklären, ohne gewisse Dinge durchgemacht zu haben, die in der Zeit von 1790–1820 in Deutschland still und unsichtbar sich abspielten. Ich bin auf einer ganz besonderen Spur . . .»

Genau ein Jahr später, am 27. November 1891, hält Rudolf Steiner im Wiener Goethe-Verein seinen ersten Märchen-Vortrag: *«Das Geheimnis in Goethes Rätselmärchen in den *«Unterhaltungen deutscher Ausgewanderter»*.»* Referat von K. J. Schröder, vorgesehen zum Abdruck in Band 51 der GA.

1896

Am Ende seiner Weimarer Zeit tritt der Märchen-Gehalt wieder in Rudolf Steiners Seele auf, «aber auch noch nicht so, daß es gestaltet werden konnte», wie er im Dornacher Vortrag vom 9. Mai 1924 sagt.

1899/1900

*Goethes Märchen-Interpretation
die Urzelle der anthroposophischen Bewegung*

Im 30. Kapitel seines «Lebensganges» schreibt Rudolf Steiner:

«Der Wille, das Esoterische, das in mir lebte, zur öffentlichen Darstellung zu bringen, drängte mich dazu, zum 28. August 1899, als zu Goethes 150. Geburtstag, im «Magazin» einen Aufsatz über Goethes «Märchen von der grünen Schlange und der schönen Lilie» unter dem Titel «Goethes geheime Offenbarung» zu schreiben. – Dieser Aufsatz ist ja allerdings noch wenig esoterisch. Aber mehr, als ich gab, konnte ich meinem Publikum nicht zumuten. – In meiner Seele lebte der Inhalt des Märchens als ein durchaus esoterischer. Und aus einer esoterischen Stimmung sind die Ausführungen geschrieben. Seit den 80er Jahren beschäftigten mich Imaginationen, die sich bei mir an dieses Märchen geknüpft haben . . . Man ist mit einem Erleben dieser Goetheschen Schöpfung im Vorhof der Esoterik.»

Ein Jahr später wurde Rudolf Steiner aufgefordert, in der Theosophischen Bibliothek in Berlin einen Vortrag über Nietzsche zu halten. Er wird sogleich zu einem zweiten Vortrag aufgefordert und er schlägt daraufhin in Anknüpfung an seinen Magazin-Aufsatz als Thema vor: Goethes geheime Offenbarung.

«Und in diesem Vortrag wurde ich in Anknüpfung an das Märchen ganz esoterisch.» (Lebensgang 30. Kapitel)

«Und ich versuchte alles dasjenige, was sich anschließen läßt an Goethes Märchen von der grünen Schlange und der schönen Lilie, in diesem Vortrag dazumal vorzubringen. Das war doch eigentlich, ich möchte sagen, die Urzelle dieser Bewegung.»
Vortrag Dornach 25. September 1920

1903/1904

Beginn der geisteswissenschaftlichen Märchen-Interpretation

Im Sommer 1903 erklärt Rudolf Steiner Marie von Sivers und ihrer Lehrer-Freundin, der Schauspielerin Maria von Strauch-Spettini, das Goethe-Märchen. Das geht hervor aus einem Brief von Maria von Strauch-Spettini an Marie von Sivers:

«Ich werde vor Weihnachten nicht lesen können, weil ich meiner Stimme nicht noch mehr zumuten kann, obgleich ich mich viel mit dem Märchen von Goethe beschäftigt habe, es wird so ganz zu meinem Eigensten. Ich versuche jetzt, die Erklärung [Rudolf Steiners] aus der Erinnerung und meinen Aufzeichnungen niederzuschreiben. Sollte es mir möglich sein, das in eine Form zu bringen, dan möchte ich's so gern dem Doktor zur Durchsicht schicken . . .»

Brief Petersburg 25. Oktober 1903

Auch Mathilde Scholl, die am 22. November 1903 den ersten Vortrag Rudolf Steiners in Köln veranstaltet, wird von ihm in das «Märchen» eingeführt.

Von Ostern 1904 an beginnt Rudolf Steiner auch öffentlich an den verschiedensten Orten über das Märchen zu sprechen.

1907/1908

Der Tempelbaugedanke

Zu Pfingsten 1907 erfolgt in München die erste Aufführung des Mysterienspielles «Das heilige Drama von Eleusis», rekonstruiert von Edouard Schuré. Aus dem brieflichen Bericht von Marie von Sivers an Schuré geht hervor, daß damals schon der «Baugedanke» lebte:

«Abgesehen von meinen Obliegenheiten als Sekretärin der Deutschen Sektion und des Kongreß-Bureaus hatten wir nur für diese Aufführung einrichten müssen: zwei Mal-Ateliers (für die Kulissen), ein Schneider-Atelier (selbst die Kostüme wurden alle nach Angaben von Dr. Steiner von unseren Mitgliedern gemacht), schließlich zwei weitere Ateliers, wo unsere Maler für die Ausschmückung des Saales (*des späteren Tempels*, nach den Zeichnungen von Dr. Steiner) arbeiteten. Das gab ein Hin und Her wie in einem Ameisenhaufen – überall eine fiebrige Hast, denn man hatte sich in die großen Ausgaben erst gestürzt, als man wirklich sicher war – mehr oder weniger –, daß man spielen könnte.

. . . Ich habe die Prosa-Übersetzung gemacht und erst hier, im Laufe des letzten Monats, ist Herr Steiner an die Arbeit gegangen, um sie in Rhythmen zu bringen. Unter welchen Schwierigkeiten! Ständig wurde er unterbrochen, man verlangte ihn dauernd. Er ging weg, kam wieder für fünf Minuten, setzte seine dichterische Arbeit fort und ging dann wieder, von einem andern gerufen. Er hat in allen Künsten und in allen Handwerken gearbeitet, alle angeleitet: Maler, Bildhauer, Musiker, Schreiner, Tapezierer, Schauspieler, Schneiderinnen, Theaterarbeiter, Elektriker . . . Wenn er das nötige Material und die Arbeiter zur Verfügung gehabt hätte, so hätte er in kurzer Zeit etwas Fabelhaftes zuwege gebracht: *den Tempel der Zukunft*. So konnte er nur Ideen skizzieren, aber sie werden befruchtend wirken.» (Nachrichten der Rudolf Steiner-Nachlaßverwaltung Nr. 6, Michaeli 1961.)

Von den Münchner Veranstaltungen begeistert, arbeitet im Laufe des Jahres 1908 der Student E. A. Karl Stockmeyer in Malsch bei Karlsruhe die weiteren Angaben Rudolf Steiners aus, wonach in Malsch der Modell-Tempel entsteht. Unabhängig davon tritt im Sommer dieses Jahres in Norwegen die junge Holländerin Mieta Waller (spätere Frau Pyle) an Marie von Sivers mit dem Anerbieten heran, dem Wort Rudolf Steiners einen Tempel zu bauen. Marie von Sivers mußte ihr auseinandersetzen, was dazu gehöre. Das Resultat dieser Unterredung war: «die Aufführung des Dramas von E. Schuré *Die Kinder des Luzifer* im Sommer 1909». (Marie Steiner, Nachrichtenblatt 16. August 1925.)

1909

Die Konzeption der Märchen-Dramatisierung

Nachdem im Sommer 1909 die zweite Münchner Festspielveranstaltung mit dem Schuré-Drama *Die Kinder des Luzifer* stattgefunden hatte, mußte Ende 1909 der Plan für das folgende Jahr festgelegt werden. Durch einen entsprechenden Brief von Marie von Sivers an Sophie Stinde in München läßt sich der Zeitpunkt bestimmen, in dem Rudolf Steiner den Entschluß faßte, das *«Märchen»* zu dramatisieren, woraus dann das erste Mysteriendrama *«Die Pforte der Einweihung»* wurde. Marie von Sivers schreibt am 27. Dezember 1909 aus Berlin nach München:

«Die Kurse sind schon alle bestimmt bis auf den vom Augustmonat. Gestern nun bat ich den Doktor, sich zu entscheiden, weil so viele Anfragen vorliegen. Da sagte er, er würde gern wieder diesen Kursus mit Theater beginnen. Ja, nun, meinte ich, die Münchner Damen werden an ihren Strapazen vom vorigen Jahr noch zu tragen haben, und wo es denn sein sollte, ob in Karlsruhe, Stuttgart oder Frankfurt. Wenn zum Beispiel *«Iphigenia auf Tauris»* gespielt würde, könnte man es ja überall machen. Da sagte der Doktor,

daß er doch gern das «Märchen» von Goethe stellen würde . . .

Nun müßt Ihr alles genau erwägen . . . Wir würden nach München kommen können wahrscheinlich gegen oder vor Mitte Juli, und man müßte die Vorstellung eine Woche oder zwei früher haben als im vorigen Jahr, da es Anfang (1.) September in Bern losgeht. Es könnte auch sein, daß sich dadurch der Kunstenthusiasmus unserer Mitglieder noch steigert und man *die Sammlung für ein Theater wagt . . .* (gemeint ist: für einen eigenen Bau).

1910

Die Verwandlung des Märchens zum Mysteriendrama

Zu Ostern wird in München bekannt, daß Rudolf Steiner das Goethesche Märchen zu dramatisieren gedenke, und am 15. August findet die Uraufführung des

Rosenkreuzermysteriums «Die Pforte der Einweihung» statt, welches von Rudolf Steiner während der Inszenierung bezeichnet wird «als das erste Drama in der Menschheitsgeschichte, worin die Reinkarnationsidee konkret erscheine» (nach Gümbel-Seiling, «Mit Rudolf Steiner in München»).

In den ersten Entwürfen wird für die Personen noch die Namengebung des Goethe-Märchens verwendet, aus denen dann die Gestalten der «Pforte» werden. Im Vortrag Stuttgart 22. November 1920 sagt Rudolf Steiner darüber:

«Als die Idee entstand vor Jahren, in München zu spielen, da ergab sich die Intention, dasjenige, was enthalten war an weltgestaltenden Wesenskräften in Goethes Märchen von der grünen Schlange und der schönen Lilie, auf die Bühne zu bringen. Es ging nicht. Man mußte es viel realer fassen. Und daraus entstand das Mysterium «Die Pforte der Einweihung». Es ist ja handgreiflich: es war zu Goethes Zeiten eben noch nicht das Zeitalter da, wo man überleiten konnte dasjenige, was in feinen Märchenbildern noch zu halten war, in die realen Gestalten, die in der «Pforte der Einweihung» sind . . .»

1911–1914

Jeden Sommer wird in München ein neues Mysteriendrama uraufgeführt:

1911: Die Prüfung der Seele
1912: Der Hüter der Schwelle
1913: Der Seelen Erwachen.

Gleichzeitig wird der eigene «Bau» in Angriff genommen, zuerst in München, dann in Dornach, mit der Absicht, im August 1914 ein fünftes Mysteriendrama im eigenen Bau zur Aufführung zu bringen. Der Ausbruch des ersten Weltkrieges am 1. August 1914 machte dies unmöglich.

1916

In der Vortragsreihe «Kosmische und menschliche Geschichte» wird auf das Goethe-Märchen im Zusammenhang mit der Tragödie der Templer-Vernichtung hingewiesen.

1917–1921

Unter der ständigen Beratung Rudolf Steiners entsteht von der Hand Hermann Lindes (1863–1923) die Zwölf-Bilder-Folge: Goethes Märchen verwoben mit Motiven aus Rudolf Steiners «Pforte der Einweihung».

1918

Eine erneute Märchen-Exegese

Als nach Beendigung des ersten Weltkrieges Rudolf Steiner die wichtigsten seiner Grundschriften neu auflegt und mit neuen Vorworten versieht, erscheint auch die Schrift «Goethes Geistesart in ihrer Offenbarung durch seinen Faust und durch das Märchen von der Schlange und der Lilie», für welche als dritter Teil der Aufsatz von 1899 «Goethes geheime Offenbarung» neu bearbeitet wird.

1919

Der Christus-Impuls in Goethes Märchen

In den Januar-Vorträgen «Der Goetheanismus. Ein Menschen-Umwandlungsimpuls und Auferstehungsgedanke» heißt es in bezug auf das Goethesche Märchen am 11. Januar unter anderem:

«Und nehmen Sie von diesem Gesichtspunkte den innersten Impuls des «Faust», nehmen Sie von diesem Gesichtspunkte aus namentlich dasjenige, was Goethe hineingeheimnißt hat in das «Märchen von der grünen Schlange und der schönen Lilie», und versuchen Sie dann, nicht oberflächlich zu bleiben, sondern heranzudringen an dasjenige, was in Goethes Sinn lebte, dann kommt Ihnen der Gedanke: Hier lebt in einer Menschenseele ein neuer Christus-Impuls, ein neuer Impuls der Menschheitsverwandlung, wie er durch das Mysterium von Golgatha geschehen ist, ein Streben nach einer neuen Auffassung dieses Mysteriums von Golgatha. Denn es atmet das ganze Märchen . . . Erwartungsstimmung . . . Goetheanismus ist zugleich Erwartungsstimmung einer Neufassung des Mysteriums von Golgatha . . .»

Aber am 24. Januar fügt er ergänzend hinzu:

«Und zu glauben, daß heute jemand so unmittelbar etwas schreiben könnte, wie Goethes Märchen . . ., ist überhaupt eine Dummheit. Denn diese Geistigkeit ist so nicht mehr da seit der Mitte des 19. Jahrhunderts. Das spricht nicht unmittelbar zum heutigen Menschen, das kann nur eigentlich sprechen durch das Medium der Geisteswissenschaft, die den Gesichtskreis erweitert, und die sich auch in Früheres wirklich einlassen kann. Und es wäre eigentlich am besten, wenn sich die Menschen gestehen würden: ohne Geisteswissenschaft verstehen sie Schiller und Goethe gar nicht.»

Goethes Märchen – Mysteriendramen – soziale Dreigliederung

Von der im Frühjahr 1919 entstandenen Schrift «Die Kernpunkte der sozialen Frage in den Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart und Zukunft» mit der darin

entwickelten und begründeten Idee von der Notwendigkeit, den sozialen Organismus dreizugliedern, sagt Rudolf Steiner im Vortrag Stuttgart 22. November 1920:

«Die *«Kernpunkte der sozialen Frage»* sind schon Goetheanismus, richtig verstanden, aber eben Goetheanismus im 20. Jahrhundert.»

Goethe lebte zwar noch nicht in einer Zeit, in welcher man eine Geisteswissenschaft begründen konnte, daher hatte er eine gewisse Scheu, den Märchenbildern irgendwie scharf zu Leibe zu gehen. Aber er deutet doch an,

«daß er eigentlich etwas meinte wie einen Zukunftszustand des sozialen Lebens. Sie finden das gut ausgedrückt in dem Schlusse des Märchens . . ., aber er möchte nicht durchbrechen bis zu einer scharfen Charakteristik. Er sagte nicht, das soziale Leben müsse dreigegliedert sein, so wie dreigegliedert sein muß dasjenige, was er darstellt durch den goldenen König, den König der Weisheit; den silbernen König, den König des äußeren Scheins, des Scheinlebens, des politischen Lebens; den ehernen König, des Lebens im Materiellen, im Wirtschaftlichen. Er stellt ja auch dar den Einheitsstaat in dem gemischten König, der in sich selber zusammensinkt; aber er bricht nicht durch zu dieser Charakteristik. Es war nicht die Zeit, in der man solche feinen Märchengestalten umsetzen konnte in derbe Charakteristiken des sozialen Lebens . . ., um nun das, was da halb in der Phantasie, halb schon in der Imagination lebend vorhanden war, hinauszutragen in das Leben . . . Es war zu Goethes Zeiten eben noch nicht das Zeitalter da, wo man überleiten konnte dasjenige, was in feinen Märchenbildern noch zu halten war, in die realen Gestalten, die in der *«Pforte der Einweihung»* sind. Aber als die *«Pforte der Einweihung»* geschrieben wurde, war auch schon die Zeit vorhanden, wo man mit diesen Dingen bald in das Leben hinausgehen konnte . . .»

1920

Die Eröffnung des ersten Goetheanums
auf dem Hintergrund des Zusammenhanges von
Märchen – Mysteriendramen – soziale Dreigliederung

Die Eröffnung des Ersten Anthroposophischen Hochschulkurses im Goetheanum, der nach sieben Jahren Arbeit an der Bauvollendung die erste Veranstaltung im Bau war, wird von Rudolf Steiner als wichtige – allerdings immer noch als eine unvollendete Etappe der Bewegung empfunden.

In seinen beiden Abendvorträgen vor der Eröffnung hält er eine Art Rückschau auf das Werden der Bewegung.

Am 24. September 1920 kommt der Zusammenhang vom Goethe-Märchen, den Mysteriendramen und der sozialen Dreigliederung zur Sprache.

«Was entsprechend einer späteren Epoche als die Dreigliederung herauskommen mußte, das gibt Goethe noch im Bilde. Natürlich ist noch nicht die Drei-

gliederung des sozialen Organismus da, aber Goethe gibt eben die Gestalt, die er dem sozialen Organismus anweisen will, in diesen drei Königen, in dem goldenen, dem silbernen und dem kupfernen König; und das, was zerfällt, gibt er in dem gemischten König. Man kann heute nicht mehr so diese Dinge geben. Das habe ich gezeigt in meinem ersten Mysterium, wo ja im Grunde genommen dasselbe Motiv behandelt ist, wo es aber so ist, wie man es behandeln mußte im Beginn des 20. Jahrhunderts, während Goethe sein Märchen schrieb am Ende des 18. Jahrhunderts. Diese Dinge weisen uns doch wohl darauf hin, daß nicht durch eine Willkür diese Dreigliederung des sozialen Organismus an die Oberfläche getragen worden ist, sondern daß schon beste Geister der neueren Menschheitsentwicklung darauf hintendiert haben, solches zu bringen. Aber wenn es nichts anderes gäbe als ein solches Denken über das Soziale, wie es Goethes Märchen von der grünen Schlange und der schönen Lilie ist, so würde man nicht zur Schlagkraft des äußeren Wirkens kommen können . . .»

Am 25. September 1920 schaut Rudolf Steiner auf den Ausgangspunkt der Bewegung zurück und erzählt, wie er im Herbst 1900 in Berlin zu Vorträgen in der Theosophischen Bibliothek aufgefordert wurde, und wie der zweite Vortrag in dieser Kreise auf seinen Vorschlag hin das Thema «Goethes Geheime Offenbarung» behandelte. Und an diesem Abend fällt das Wort:

«das war eigentlich doch, ich möchte sagen, die Urzelle dieser Bewegung!»

«Dessen muß ich gedenken, wenn wir unmehr morgen beginnen mit einer wichtigen Etappe in unserer Bewegung hier am Goetheanum. Eigentlich ist es sehr schön, daß diese Bewegung damit zu ihrem Anfange – wenigstens für mich und für dasjenige, was ich zu tun habe in der Bewegung – zurückkehrt. Es ist mit Goethe begonnen worden, und nun beginnen wir morgen etwas außerordentlich Wichtiges in dem Bau, der von Goethe seinen Namen erhielt. Sie sehen also, es ist etwas von Konstanz, von Stetigkeit schon in dem ganzen Fortgang unserer Bewegung . . .»

1921

Beim Weihnachtskurs für englische Pädagogen läßt Rudolf Steiner den eben vollendeten Bilderzyklus von Hermann Linde im Weißen Saal des Baues, in dem der Vortragszyklus stattfindet, ausstellen.

1924

Der kosmische Ursprung der Märchen-Imaginationen

Juli-September 1924: In diesen allerletzten Wochen von Rudolf Steiners Vortragstätigkeit kommt es in den Vorträgen «Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge» (III. Band) nochmals zu einer Exegese der Märchen-Imagina-

tionen, die den Höhepunkt seiner 45jährigen Forschungen darstellt und gleichzeitig Antwort gibt auf die Frage:

Was ist Anthroposophie ihrer Realität nach?

«Werfen wir die Frage auf: Was ist Anthroposophie ihrer Realität nach? Ja, meine lieben Freunde, wenn Sie alle die wunderbaren majestätischen Imaginationen durchschauen, die als ein übersinnlicher Kultus in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts dastanden, und das in Menschenbegriffe übersetzen, dann haben Sie Anthroposophie.

Für das nächsthöhere Erlebnisniveau, für die nächste geistige Welt, aus der der Mensch heruntersteigt ins irdische Dasein, war Anthroposophie da in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Nicht auf der Erde war sie, aber da war sie. Und wenn heute Anthroposophie geschaut wird, dann schaut man sie nach der Richtung der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts; ganz selbstverständlich schaut man sie dort. Sogar schon am Ende des 18. Jahrhunderts schaut man sie.

Und sehen Sie, Menschen können folgendes Erlebnis haben. Es gibt eine Persönlichkeit, die war einmal in einer ganz besonderen Lage. Durch einen Freund wurde die große Rätselfrage des menschlichen Erdendaseins aufgeworfen. Aber dieser Freund war etwas verstrickt in das «kantige» Kantsche Denken –, und so kam die Sache in einer abstrakt-philosophischen Weise heraus. Der andere konnte sich nicht hineinfinden in das kantige Kantsche Denken. Und alles rührte in seiner Seele diese Frage auf: wie hängt Vernunft und Sinnlichkeit im Menschen zusammen? Da öffneten sich gewissermaßen – nicht Tore, aber Schleusen, die für einen Moment hereinleuchten ließen in diese Seele jene Regionen der Welt, in der sich abspielten jene gewaltigen Imaginationen. Und da kam das, was so, nicht durch Tore, nicht durch Fenster, aber durch Schleusen hereinkam, in, ich möchte sagen, Miniaturbilder übersetzt, heraus als das «Märchen von der grünen Schlange und der schönen Lilie». Denn die Persönlichkeit, die ich meine, ist Goethe.

Es sind Miniaturbilder, kleine Spiegelbilder, sogar manchmal ins Liebliche übersetzt, was da herunterkam in dem «Märchen von der grünen Schlange und der schönen Lilie». Es braucht daher gar nicht besonders wunderbar zu erscheinen, daß, als es sich darum handelte, das Anthroposophische in künstlerischen Bildern zu geben, wo ja auch zurückgegangen werden mußte auf die Imaginationen, da meine «Pforte der Einweihung» in der Struktur – wenn auch im ganzen Inhalte anders – ähnlich wurde dem «Märchen von der grünen Schlange und der schönen Lilie.»

Vortrag Dornach 8. Juli 1924

Zusammengestellt durch Hella Wiesberger

«Unsere Zeit bedarf der geistigen Schau»

Zur Alexander von Bernus-Ausstellung in der Badischen Landesbibliothek

Ein reich erfülltes Dichter- und Forscherleben entrollt sich vor dem Besucher der Alexander von Bernus-Ausstellung in Karlsruhe. Nach der Übernahme des Manuskript- und Briefnachlasses des Dichters durch die Badische Landesbibliothek hat deren Direktor Dr. Franz Anselm Schmitt eine umfassende, in ihrer Art einmalige Überschau geschaffen, welche das Werk und Lebensschicksal dieser außerordentlichen Persönlichkeit in ihrer mannigfachen Verknüpfung mit vielen bedeutenden Zeitgenossen aufzeigt. Unter ihnen steht Rudolf Steiner unbestritten an erster Stelle. Der im Original gezeigte Briefwechsel zwischen Rudolf Steiner und Alexander von Bernus aus den Jahren 1912–1922 beansprucht daher höchstes Interesse.

Rudolf Steiners erster Besuch auf der Besitzung des Freiherrn, Stift Neuburg, fällt auf den 27. Februar 1913. Im August desselben Jahres erbieta sich Bernus, das Gelände für den ursprünglich in München und nun in Dornach geplanten Bau in der Nachbarschaft von Stift Neuburg als Geschenk zu beschaffen. Rudolf Steiner dankt ihm am 19. September und teilt ihm zugleich mit, daß der Bau in *Dornach* nicht mehr aufgegeben werden könne. In dem Brief, der einen bedeutungsvollen Beitrag für die von so tiefer Tragik überschattete Geschichte des ersten Goetheanum darstellt, heißt es: «Das Karma hat so deutlich auf diesen Punkt hingewiesen, daß ich in dieser Zeit nicht mehr wagen würde, dem Johannes-Bau-Verein einen anderen Rat zu geben, als da zu bauen . . . Und ich muß sagen, mit jedem Tag treten mir mehr spirituelle Gründe vor die Seele, welche den uns gewissermaßen aufgedrängten Punkt als den richtigen erscheinen lassen. So kann ich auch nichts mehr dagegen haben, morgen hier – nach Sonnenuntergang – den Grundstein zu legen. Und dies bedeutet für mich in occ. Beziehung eine Verantwortung, die mir recht schwer auf der Seele lastet.»

Seine tiefe Verbundenheit mit Rudolf Steiner hat Alexander von Bernus sowohl diesem selbst wie anderen gegenüber mehrfach bezeugt, vielleicht am eindrucksvollsten in einem Brief vom 15. Mai 1922, in dem er, nach mehr als einem Jahrzehnt seit seiner ersten Begegnung mit dem Geistesforscher, bekennt: «Meine Stellung zu Ihrem Werk ist heute noch genau dieselbe, wie sie von jeher war; meine Liebe und Verehrung zu Ihnen selbst und für Ihre Persönlichkeit, die mit einer heute noch nicht überschaubaren Größe und mit einem erschütternden Opfertum in ihrer Zeit steht, ist so unbedingt und ausschließlich wie früher.»

Dem Geistesimpuls, den Rudolf Steiner der Gegenwartskultur einverleiben wollte, beabsichtigte Bernus mit seiner 1916 begründeten Zeitschrift «Das Reich» zu dienen. Der Titel bezieht sich auf ein geistiges, nicht auf ein politisches Reich. In einer Vorbemerkung des Herausgebers finden sich die programmatischen Sätze: «Unsere Zeit hungert nach der geistigen Schau. Zwar liegt sie, «nur unverstanden, schon da» [Anspielung auf ein zuvor zitiertes Fichte-Wort], doch nur wenige sind es, die ihrer gewahr werden.» Dem folgt als erster Beitrag der Aufsatz von Rudolf Steiner «Die Erkenntnis vom Zustand zwischen dem Tode und einer

neuen Geburt».* In den ersten vier Heften veröffentlichte Freiherr von Bernus seinen Rudolf Steiner zugeeigneten «Vorgesang der neuen Zeit», eine dichterische Gestaltung der nachatlantischen Kulturen mit ihren Hauptrepräsentanten, ausklingend in das Bekenntnis zu einem neuen Sehertum.

Neben seinem dichterischen Lebenswerk bildete die naturwissenschaftlich-alchymistische Forschung ein zweites Arbeitsgebiet, für das sich Bernus durch ein medizinisches und naturwissenschaftliches Studium an den Universitäten München und Heidelberg vorbereitet hatte. In seinen Versuchen, die zur Gründung des «Laboratoriums Soluna» führten, ging er von Paracelsus aus. Einem Freunde schrieb er als Widmung in seine Schrift «Alchymie und Heilkunst»: «Auch das ist Dichtung, denn es ist höhere Realität.»

Erfreulich ist die Ankündigung von Dr. Franz Anselm Schmitt, wonach die Ausstellung, die in Karlsruhe bis 31. Dezember 1971 läuft, auch in einer Reihe anderer Städte gezeigt werden soll.

g

* Der Aufsatz ist ebenso wie die im 2. und 3. Jahrgang der Zeitschrift erschienenen weiteren vier Aufsätze von Rudolf Steiner: «Die Geisteswissenschaft als Anthroposophie und die zeitgenössische Erkenntnistheorie (Persönlich-Unpersönliches)», «Die chymische Hochzeit des Christian Rosenkreutz», «Frühere Geheimhaltung und jetzige Veröffentlichung übersinnlicher Erkenntnisse» und «Luziferisches und Ahrimanisches in ihrem Verhältnis zum Menschen» in dem Band der Rudolf Steiner Gesamtausgabe «Philosophie und Anthroposophie» erhalten.

Zu neuen Bänden der RUDOLF STEINER GESAMTAUSGABE

Das Matthäus-Evangelium

Ein Zyklus von zwölf Vorträgen, gehalten in Bern vom 1. bis 12. September 1910. Bibl.-Nr. 123, 5. neu durchgesehene Auflage, Gesamtausgabe Dornach 1971.

Zugleich ein Gedenkwort für *Dr. Paul Jenny*.

«Das Matthäus-Evangelium» ist der erste der großen Evangelien-Zyklen, in dem Rudolf Steiner über das *Erscheinen des Christus im Ätherischen* spricht, nachdem er im Laufe der vorangegangenen Monate bereits in Einzelvorträgen sowie in dem Rosenkreuzermysterium «Die Pforte der Einweihung» auf dieses große spirituelle Ereignis hingewiesen hatte. In unmittelbarem Zusammenhang damit stellt er im zehnten Vortrag des «Matthäus-Evangeliums» eine Wiederverkörperung des Essäerlehrers Jeshu ben Pandira als Möglichkeit für unsere Zeit hin. So wie Jeshu ben Pandira, inspiriert von dem *Bodhisattva, der einst der Maitreya Buddha sein wird*, das physische Erscheinen des Christus vorbereitete, werde er, wenn er sich in der Gegenwart inkarniert, das Wiedererscheinen des Christus in der ätherischen Welt verkünden. Obwohl schon im «Lukas-Evangelium», in einer Anzahl von Einzelvorträgen und in dem Münchner Zyklus «Weltenwunder, Seelenprüfungen und Geistesoffenbarungen» vielfach ins einzelne gehende Mitteilungen über den künftigen Maitreya Buddha und seine Menschheitsmission zu finden sind, wird sein Auftreten in unserem Zeitalter nirgends sonst in einer so konkreten Andeutung in Verbindung mit der Verkündung des ätherischen Christus gebracht wie an dieser Stelle. Dagegen spricht Rudolf Steiner häufig von der entscheidenden Bedeutung, welche der Vorbereitung der menschlichen Gemüter für das Herannahen des ätherischen Christus zukommt.

Den fortschritthemmenden Mächten mußte daran gelegen sein, eine solche Vorbereitung zu vereiteln. Einen Versuch in dieser Richtung stellt zweifellos die von der englisch-indischen Theosophie aufgezogene Alcyone-Bewegung dar, welche die physische Wiederverkörperung des Christus in dem jungen Inder Krishna Murti verkündete. Mit diesen Machinationen befaßt sich Marie Steiner in ihrem Vorwort zur ersten Buchausgabe des Matthäus-Evangeliums im Jahre 1930.* Man ist leicht geneigt, Vorgänge, wie sie sich innerhalb der Theosophischen Gesellschaft abspielten und Verwirrung stifteten, als Vergangenheit abzutun, die man nun auf sich beruhen lassen sollte. Dem ist entgegenzuhalten, daß Unwahrheiten und Intrigen in okkulten Zusammenhängen eine besonders schlimme Wirkung haben müssen. Oft genug mögen sich die Beteiligten auch gar nicht der Ziele bewußt sein, für die sie eingespannt werden. Namentlich im äußeren Weltgeschehen sind Persönlichkeiten, die im Vordergrund der politischen Ereignisse stehen

* Siehe Marie Steiner «Die Anthroposophie Rudolf Steiners. Gesammelte Vorworte zu Erstveröffentlichungen von Werken Rudolf Steiners». Gesammelte Schriften, erster Band, Dornach 1967.

und vielleicht als große Staatsmänner gefeiert werden, häufig nichts anderes als Marionetten. Sie ahnen nicht, wer die Fäden in der Hand hält, an denen sie geführt werden. Daß Hitler, dessen verbrecherisches Vabanquespiel dann den Zweiten Weltkrieg auslöste, im entscheidenden Stadium seines Aufstiegs vom Westen her Rückenstärkung erhielt*, ist eine Tatsache, für welche die konventionelle Geschichtsforschung keine hinreichende Motivierung bieten kann. Eine tragische Symptomanik liegt jedenfalls darin, daß bestimmte Jahre, die Rudolf Steiner im Hinblick auf das Herannahen des ätherischen Christus als bedeutungsvoll bezeichnet hatte, zu Kulminationspunkten der geistigen Verdüsterung in Mitteleuropa wurden: 1933 die sogenannte Machtergreifung durch den Nationalsozialismus, 1935 das Verbot der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland, 1937 die Schließung der Rudolf Steiner-Schulen in Berlin und Hannover.

Nächst den Hinweisen auf den ätherischen Christus und den künftigen Maitreya Buddha wird im «Matthäus-Evangelium» auch das schon im «Lukas-Evangelium» mitgeteilte Mysterium der beiden Jesusknaben mehrfach beleuchtet.** Dazu werden Angaben über geisteswissenschaftliche Forschungsergebnisse weiter ausgeführt, die in den Berliner Vorträgen vom 2., 9. und 23. November 1909 und in dem in Zürich gehaltenen Vortrag vom 19. November 1909 erstmals zu finden sind,** so die zahlenmäßige Gesetzmäßigkeit in der Generationenreihe des salomonischen Jesusknaben bei Matthäus, Wesensmerkmale der vorchristlichen Einweihungswege, die geistesgeschichtliche Bedeutung des Nasiräertums, die spirituelle Symbolik der Sephirot. Die Versuchungsgeschichte, die im Matthäus-Evangelium der Vereinigung des hohen Sonnenwesens mit den Hüllen des Jesus in der Johannestaufe folgt, schildert Erlebnisse, welche der Einzuweihende beim Untertauchen in das eigene Innere durchzumachen hatte. Nachdem der Christus dies erlebt hatte, war er fähig, den alten Lehren einen neuen Impuls einzupflanzen. Dieser wirkte sich, wie Rudolf Steiner weiter darlegt, auch in den Heilungen aus, die früher bei herabgedämpftem Bewußtsein im Inneren der Mysterien, von Christus aber vor allem Volk vollzogen wurden. Die vielumstrittene Christus-Verheißung an Petrus (Matth. 16, 18) erhält im Lichte der Geisteswissenschaft erst ihren wahren Sinn: Die im Unbewußten eines jeden Menschen schlummernden Erkenntniskräfte, die in einem entscheidenden Augenblick im Bewußtsein des Petrus aufleuchteten, bilden den Boden, auf dem es einer Menschengemeinschaft möglich sein wird, sich zum Christus-Impuls zu bekennen.

*

* Siehe insbesondere Robert Ingrim «Hitlers glücklichster Tag», Stuttgart 1963. Der Verfasser weist die entscheidende Bedeutung nach, die dem Abschluß des deutsch-britischen Flotten-Vertrags von 1935 in der Vorgeschichte des Zweiten Weltkrieges zukommt.

** Siehe hierzu die Aufsätze von Hella Wiesberger in den Heften Nr. 8 und 13 der «Nachrichten der Rudolf Steiner-Nachlassverwaltung».

*** in «Die tieferen Geheimnisse des Menschheitswerdens im Lichte der Evangelien». Bibl.-Nr. 117, Gesamtausgabe 1966.

Die Durchsicht der 5. Auflage dieses Vortragsbandes gehört zu den letzten editorischen Arbeiten unseres am 16. Juni 1971 verstorbenen Freundes Dr. *Paul Jenny*. Danach erschien noch der von ihm mitbearbeitete Band «Anthroposophie, soziale Dreigliederung und Redekunst», Bibl.-Nr. 339. An Evangelien-Zyklen hat Paul Jenny außer dem «Matthäus-Evangelium» die Bände «Das Johannes-Evangelium», Bibl.-Nr. 103, und «Das Johannes-Evangelium im Verhältnis zu den drei anderen Evangelien, besonders zu dem Lukas-Evangelium», Bibl.-Nr. 112, für die Gesamtausgabe bearbeitet; er war auch an der Herausgabe des Zyklus «Das Markus-Evangelium», Bibl.-Nr. 139, beteiligt. Ebenso war er Mitherausgeber der «Wahrspruchworte», Gesamtausgabe Dornach 1961, und des Bandes «Unsere Toten», Bibl.-Nr. 261, Gesamtausgabe Dornach 1963. In der Reihe Öffentliche Vorträge nahm er an der Bearbeitung des Bandes «Aus dem mitteleuropäischen Geistesleben», Bibl.-Nr. 65, teil. Zu seinen größeren Arbeiten auf diesem Gebiet zählt schließlich die Herausgabe der Bände «Erdensterben und Weltenleben. Anthroposophische Lebensaufgaben. Bewußtseins-Notwendigkeiten für Gegenwart und Zukunft», Bibl.-Nr. 181, «Die neue Geistigkeit und das Christus-Erlebnis des zwanzigsten Jahrhunderts», Bibl.-Nr. 200, und «Das Geheimnis der Trinität», Bibl.-Nr. 214. Ein besonderes Anliegen war es für ihn, an der Rudolf Steiner-Schule Zürich den freien Religionsunterricht zu geben.

Man wird diese Leistung besonders hoch einschätzen, wenn man an die verantwortungsvolle Tätigkeit denkt, die Paul Jenny neben seiner beruflichen Inanspruchnahme in verschiedenen anthroposophischen Zusammenhängen ausübte. Eine Leitlinie seiner Herausgabearbeit war es, nach Möglichkeit den Wortlaut der gesprochenen Rede Rudolf Steiners zu wahren. Es ist dies ein Ideal, das sich aus der Natur der Sache heraus lediglich mehr oder weniger annähernd verwirklichen läßt. Die älteren Vorträge sind vielfach sogar nur in Notizen oder zusammenfassenden Referaten erhalten. Die späteren öffentlichen Vorträge im Berliner Architektenhaus, die meisten Evangelien-Zyklen sowie zahlreiche andere, namentlich in Berlin gehaltene interne Vorträge Rudolf Steiners sind dagegen von Walter Vegelahn (1890–1959) im wesentlichen wörtlich mitstenographiert worden. Pfl egte Paul Jenny ohnehin den menschlichen Kontakt mit den in Berlin ansässigen alten Mitarbeitern Rudolf Steiners, so suchte er Vegelahn noch in dessen letzter Lebenszeit wiederholt auch deshalb auf, um mit ihm gemeinsam Zweifelsfragen in den Vortragstexten zu klären. In Dornach war es Helene Finckh (1883–1960), die Paul Jenny wie überhaupt allen am Vortragswerk Rudolf Steiners Tätigen unschätzbare Hilfe leistete. Seit dem Jahre 1916 hatte Frau Finckh 2500–3000 Vorträge Rudolf Steiner im Stenogramm aufgenommen und übertragen, wobei sie stets auf den exakten Wortlaut bedacht gewesen war.

In der Zusammenarbeit mit Paul Jenny kam seine ungezwungene Freundlichkeit und sein Vermögen, sich in den Gesprächspartner hineinzusetzen, zur Geltung. Aufmerksam ging er auf die Argumente des Mitherausgebers ein, immer bereit, die eigenen Erwägungen noch einmal zu überprüfen, wobei aber die Sache, um die es ging, grundsätzlich den Vorzug hatte. Zeitlichen Druck ließ er nicht gelten. Neben einer gediegenen Bildung kam ihm bei der Herausgabebetätigkeit seine gute Kenntnis des Gesamtwerkes Rudolf Steiners zustatten. So hat sein Hingang auch auf diesem Gebiet ein schmerzliche Lücke gerissen.

Die Brücke zwischen der Weltgeistigkeit und dem Physischen des Menschen.

Die Suche nach der neuen Isis, der göttlichen Sophia

Der Mensch in seinem Zusammenhang mit dem Kosmos, Zweiter Band. Sechzehn Vorträge, gehalten in Dornach, Bern und Basel vom 26. November bis 26. Dezember 1920. Bibl.-Nr. 202, Gesamtausgabe Dornach 1970.

Vielleicht geht uns erst heute die ganze Tragweite der Worte Rudolf Steiners auf, wonach die mechanisierenden Kräfte *in rasendem Tempo*, zu den bestehenden geologischen Schichten hinzu, *als abrimanische Schichte wie ein Kruste* die Erde bedecken werden. Die zivilisierte Menschheit ist aber immer noch weit davon entfernt, die Gefahr zu durchschauen, die ihr aus den von ihr selber heraufbeschworenen außermenschlichen Kräften erwächst. Denn es ist ein absoluter Irrtum zu meinen, es sei irgend etwas damit getan, wenn ein paar gutgemeinte Naturschutzappelle verbreitet werden oder wenn sich die Alarmsignale einer fortschreitenden Verschmutzung, Vergiftung und Zerstörung der Erde nicht mehr ganz unterdrücken lassen. Für die wirkliche Situation mag die folgende, einer Naturschutzzeitschrift entnommene Auslassung bezeichnend sein: «Es gilt, . . . unsere Welt vor uns und den Nebenprodukten unserer Zivilisation zu schützen, nicht mit Weltanschauungen, nicht mit einer Philosophie der Umwelthygiene, vielmehr mit technisch und wirtschaftlich machbaren Lösungen.»* In derselben geistfeindlichen Haltung, durch welche die Umweltkatastrophe verschuldet wurde, glaubt man also, ihrer Herr werden zu können – oder man gibt vor, es zu glauben. Daß es sich dabei nur um kleine Korrekturen an der Oberfläche handeln kann und nicht um eine Abwendung der Gefahren, die bereits unsere äußere Lebensgrundlage bedrohen, machen sich wohl nur wenige Menschen bewußt.

Gewiß können wir nicht die vermeintliche Idylle der Biedermeierzeit zurückzaubern. Die Ahrimanisierung der physischen Welt wird von Rudolf Steiner als unabwendbar bezeichnet. Sie entspricht einer in vorchristlicher Zeit stattgehabten Luziferisierung, die gegen Ende des 2. vorchristlichen Jahrtausends einen Höhepunkt erreichte. Der heute durch die äußere Wissenschaft herbeigeführten Mechanisierung, die sich nicht rückgängig machen läßt, muß der Mensch aus dem Inneren heraus eine geistige Wissenschaft entgegenstellen. Sie allein kann ihm die Kraft geben, *zu dirigieren, was ihn sonst überwältigen würde.*

So konnte nur aus geisteswissenschaftlicher Erkenntnis die Idee der sozialen Dreigliederung geboren werden. Wie die menschliche Gestalt in Kopf, Brust und Gliedmaßen dreigliedert ist, das Seelenleben in Denken, Fühlen und Wollen, das Geistige in Wachen, Träumen und Schlafen, so gliedert sich der soziale Organismus seinem eigenen Wesen nach in das Geistes-, das Rechts- und das Wirtschaftsleben. In alten Zeiten wurde das Geschehen auf der Erde aus einer Urweisheit heraus gelenkt, die noch lange in der Mysterienüberlieferung weiter lebte. Im Sinne dieser Überlieferung wurde das Vorstellungsleben, das in seiner

* zitiert nach Prof. Gerhard Kade, «Stimme der Gemeinde» 1971, Nr. 8, Seite 120.

Substanz aus dem vorgeburtlichen Dasein herrührt, dem Element der *Schönheit* zugeordnet. Es entstammt dem Kosmos und führt zu allgemein gültigen Wahrheiten. Dagegen tragen wir das Willensmäßige, unser gegenwärtiges Tatenleben, durch den Tod in die Zukunft hinüber. Ihm eignet nach okkultem Sprachgebrauch das Prinzip der *Stärke*. Zwischen beiden, dem «im ruhenden Haupte» lebenden Denken und dem in den Gliedern lebenden Willen, vermittelt das Gefühlsleben, das die okkulte Tradition von der *Weisheit* durchdrungen dachte. Es stellt den Ausgleich zwischen kosmischer Vergangenheit und dem in die Zukunft weisenden Irdischen dar. Insoweit der Mensch das äußere Leben aus dem *Wachzustand* heraus mit dem Vorstellen durchdringt, steht er im *Geistesleben* darin. Vergleichbar mit dem *Traumleben* sind die Gefühle, die im äußeren Zusammenleben von Mensch zu Mensch walten, diejenige Bewußtseinssphäre, in welcher die *rechtlichen Beziehungen* zu regeln sind. Im *Wirtschaftsleben* ist etwas vorhanden, das im Unbewußten, in einem sozialen *Schlafzustand* abläuft: der einzelne «läßt sein Bewußtsein in das der Assoziation untertauchen».

Die Polarität zwischen Gedanken und Willen zeigt Rudolf Steiner an Hegels und an Schopenhauers Philosophie auf. Bekanntlich sieht *Hegel* den Urgrund der Welt und der gesamten Weltentwicklung im realen Gedankenelement. In unseren Begriffen offenbart sich nach seiner Überzeugung das Geistige, das Wesen der Welt. Im Gegensatz dazu richtet *Schopenhauer* sein ganzes Augenmerk auf den kosmischen Willen, der allem, was zur Natur gehört, zugrunde liegt. Das Willenselement weist, wie Rudolf Steiner darlegt, nach dem Osten. Was im östlichen Geistesleben spirituell-bildhaft lebt, hat Schopenhauer in rationale Gedanken gefaßt. Die Geistesformierung Hegels weist dagegen nach dem Westen. Ist indessen bei Hegel die Entwicklung vom Gedanken bewirkt, der in seiner konkreten Ausgestaltung das sich eigentlich Entwickelnde ist, so stellen z. B. in Darwins Entwicklungslehre die stofflichen Elemente dasjenige dar, was die Entwicklung vollführt. In diesem Zusammenhang bemerkt Rudolf Steiner, daß Hegels Anschauung vom gedanklichen Inhalt der Welt zur esoterischen Lehre anglo-amerikanischer Geheimgesellschaften geworden ist. Er erläutert daran ein Weltgesetz: *Ein aus dem Geiste heraus geborener Inhalt gibt, wenn er offen vor die Welt gestellt wird, Erkenntnis; wird er sekretiert, verleiht er Macht.*

Im Aufbau der Vortragsreihe kommt dem fünften und sechsten Vortrag des Bandes zentrale Bedeutung zu. Rudolf Steiner geht davon aus, daß die menschliche Hauptesorganisation das metamorphosierte Ergebnis früherer Inkarnationen ist, während sich der gegenwärtige Gliedmaßenmensch zum Haupt der nächsten Inkarnation umwandelt. Zugleich sind die Gedanken, die in unserem Haupt arbeiten, die Umgestaltung dessen, was im vorigen Erdenleben in unseren Gliedmaßen als Wille wirkte. So erscheint der Gedanke als etwas, was in fort-dauernder Metamorphose aus dem Willen hervorgeht. In der Imagination wird das Gedankenelement als *Licht* erlebt. Wie das vom Licht durchströmte Weltenall dem höheren Bewußtsein, von außen geschaut, als Gedankengefüge erscheint, so wird das menschliche Haupt, das innerlich den Gedanken entwickelt, von außen als Licht gesehen. «In dem gedankendurchdrungenen Lichte», heißt es wörtlich, «erstirbt fortwährend eine Welt. Und im Ersterben wird die Welt schön.»

Wie das Licht innerlich Gedanke ist, so ist die Außenseite des Willens Stoff. Im stofflich-willensartigen Element geht die werdende Welt in ihrer *Stärke* und ihrer *Finsternis* auf. Im Menschen lebt so der Keim des Künftigen, umgeben von der aus der Vergangenheit herrührenden Lichtaura des Gedankens. Solche aus einem höheren Bewußtsein heraus vermittelte Aspekte können tiefe Empfindungen auslösen; Rudolf Steiner erinnert daran, daß *Goethe* als Naturforscher ein derartiges empfindendes Ergreifen der Welt angestrebt hat.

Als Licht erleben wir heute die Gedankenwelten von Wesenheiten, die in urfernen planetarischen Zuständen der Erde ihre Menschheitsstufe durchgemacht haben. In dieses Licht spielt die Finsternis hinein, in der sich dasjenige auswirkt, was seelisch-geistig Wille ist und was auch im Sinne der östlichen Weisheit zur Liebe werden kann. Die Leuchtwelt bliebe durchsichtig, wenn sie nicht durch die hineinspielende Finsternis wahrnehmbar gemacht würde. Was in der äußeren Natur vorhanden ist, stellt sich also als Ergebnis früherer moralischer Vorgänge dar. Die Gedanken, die wir in uns tragen, gehen in ihrem Ursprung auf eine Vorzeit zurück, aber wir durchdringen sie mit unserem Willen.

Im Schlafzustand erlebt der Mensch das Licht, wenn er auch davon nur eine dumpfe Wahrnehmung hat. Taucht er wieder in den Leib unter, so wird er seelisch für die Schwere empfänglich, wiederum ohne davon zu wissen. Dadurch, daß die Seele Schwere fühlt, wird der Wille, der im Schlaf abgelähmt ist, wieder regsam. Licht und Schwere sind die großen Gegensätze im Kosmos. Das Licht ruht nicht, sondern es weist vom Planeten hinweg in das Weltenall hinaus, während die Schwere zum Mittelpunkt des Planeten hinzieht. Doch nicht nur die Erde wirkt auf den Menschen mit ihrer Schwere. Wenn der Mensch im Leben zwischen Tod und neuer Geburt nach der Mitternachtsstunde des Daseins wieder die Sehnsucht nach der Erdschwere empfindet, so gehen auch von den anderen Planeten, deren Sphäre er auf dem Weg zur Wiederverkörperung durchmißt, Schwerekräfte aus. Jupiter modifiziert die Sehnsucht nach der Erdschwere mit einer freudigen Stimmung, Mars mit Aktivität, Venus mit liebevollem Erfassen der Erdenaufgaben.

Hier zeigt sich besonders die enge Begrenztheit der naturwissenschaftlichen Denkweise, für die der Mensch einfach aus dem Mutterleib herauswächst. In Wahrheit ist dieser nur das Tor, durch das ein geistig-seelisches Wesen den Zugang zur physischen Welt sucht. Welch Abstand zu der trostlosen Banalität des Materialismus, aber auch zu der Abstraktheit konfessioneller Phrasen wird offenbar, wenn Rudolf Steiner den Zusammenhang mit der kosmischen Liebe, des Überschreitens der Todesschwelle mit der Kraft der Freiheit aufzeigt.

Zweimal, nämlich in dem am 14. Dezember 1920 in Dornach gehaltenen Vortrag, von Frau Marie Steiner 1942 als Sonderbroschüre unter dem Titel «Der Fortgang der Seelen durch die wiederholten Erdenleben – Das sozialgeschichtliche Leben in seiner Wirklichkeit» veröffentlicht, und in einem zwei Tage danach in Bern gehaltenen Parallelvortrag, wird die Inkarnationsfolge bestimmter Menschengruppen und ihre Auswirkung auf den geschichtlichen Verlauf geschildert. In erheblichem Maß ist die Mentalität der heutigen westeuropäischen Bevölkerung dadurch bestimmt, daß sie mit Seelen durchsetzt ist, die in den Anfangszeiten der Eroberung Amerikas als Indianer verkörpert waren. In ihrer

indianischen Inkarnation hatten sie die Anschauung von einem Großen Geist, der alles Seiende durchwebt. Die von dieser pantheistischen Vorstellung herrührenden Gefühle wirken sich auf die jetzige Inkarnation so aus, daß sie das blutmäßig durch die Generationen weitergetragene Christentum mehr von außen aufnehmen. Dagegen haben sich zahlreiche Seelen, die in ihrer Inkarnation zur Zeit der Völkerwanderung christianisiert wurden, in Asien, namentlich in Japan wiederverkörpert. Sie tragen nun aus dem Unterbewußtsein heraus «eine gewisse Nuancierung ihres dekadenten Asiatentums durch die damaligen christlichen Impulse» in sich. Als Beispiel nennt Rudolf Steiner Rabindranath Tagore: Was ihm durch Vererbung und Erziehung aus einem alten bengalischen Gelehrtengelecht zugekommen war, verband sich mit der Nachwirkung einer christlichen Inkarnation. Schließlich ist die gegenwärtige amerikanische Zivilisation weitgehend dadurch bestimmt, daß Seelen, die in einer orientalischen Inkarnation die schon im Niedergang befindliche östliche Weisheit aufgenommen und wenig Beziehung zur physischen Welt gefunden hatten, im Gros der amerikanischen Bevölkerung wiederverkörpert sind. Nach ihrer seelischen Konfiguration ist ihnen das eigentliche Wesen der Leiblichkeit fremd, sie können diese nur primitiv materialistisch auffassen. Diese Mitteilungen sind mit den Karma-Vorträgen des Jahres 1924, vor allem mit dem dritten Band, in dem die karmischen Zusammenhänge der anthroposophischen Bewegung behandelt werden, zusammenzuhalten. Ausdrücklich bemerkt Rudolf Steiner in den hier vorliegenden Vorträgen des Jahres 1920, daß es ein «verhältnismäßig nicht allzu großer Teil der heutigen mitteleuropäischen Bevölkerung» ist, deren Seelen in den ersten christlichen Jahrhunderten in Europa verkörpert waren.

Die nun folgenden Dornacher Vorträge vom 17., 18. und 19. Dezember, die einen in sich geschlossenen Aufbau besitzen, enthalten wichtige Entsprechungen und Ergänzungen zum fünften und sechsten Vortrag des Bandes. Zunächst wird der Zusammenhang der menschlichen Wesensglieder mit dem festen, flüssigen, luftförmigen und Wärme-Organismus dargestellt. Faßt das Ich einen Willensimpuls, so wirkt dieser durch den Wärmeorganismus auf die menschliche Gesamtwesenheit. Die Kräfte des Fühlens, die im Astralleib leben, werden im Luft-Organismus zur physischen Wirksamkeit gebracht. In dem im flüssigen Organismus lebenden Ätherleib treten die Bilder auf, die dann im physischen Leib, dem festen Organismus, als Vorstellungen bewußt werden. Der Ätherleib besteht seiner Substanz nach aus chemischem oder Tonäther, Lichtäther, Wärmeäther und Lebensäther. Außerdem dringt in ihn auf dem Wege durch den Flüssigkeitsleib von außen chemischer Äther ein und aus. Eine besondere Verwandtschaft zum Astralleib hat der Lichtäther. Das Ich steht wiederum in Verbindung mit dem äußeren Wärmeäther. Der vom Ich durchkraftete Wärme-Organismus durchdringt auch den luftförmigen, flüssigen und festen Organismus. Auf diese Weise wirkt das Ich vor allem auf die Blutzirkulation. Wenn Ich und Astralleib im Schlafzustand außerhalb des physischen und Ätherleibes sind, ist unser Wärmeleib vom Weltgeist und unser Luft-Organismus von der Weltenseele durchzogen. Auch der Schlaf hat für den Menschen eine Erkenntnisaufgabe, denn ohne den Schlaf, der die Erinnerungsströmung fortwährend unterbricht, kämen wir zu keiner Ich-Vorstellung und würden ganz im Äußeren aufgehen,

das wir im Wachzustand wahrnehmen. Durch die Träume nehmen wir dämmerhaft Einzelheiten unseres inneren Organlebens wahr. Durch den Schlaf wissen wir, allerdings nur dumpf, von unserer Gesamtorganisation.

Auch von hier aus ergibt sich der Zusammenhang zwischen der moralischen und der physischen Weltordnung. Begeistert sich der Mensch für ein moralisches Ideal, so wirkt dies belebend auf den Wärme-Organismus. Im Luft-Organismus löst dieser Vorgang wiederum einen Lichtquell aus, der zwar nicht äußerlich sichtbar ist, aber von einem höheren Bewußtsein im Astralleib wahrgenommen werden kann. Auf den Flüssigkeits-Organismus überträgt sich das Ganze als geistiger Ton. Im festen Organismus wird etwas ausgelöst, was Rudolf Steiner als ätherischen Lebenskeim bezeichnet. All dies ist dem gewöhnlichen Bewußtsein verborgen, aber es wird frei, wenn der Mensch seine physische Organisation im Tode ablegt. Dann gehen die Lichtquellen, die in unserem Luft-Organismus erschlossen wurden, mit uns in den Kosmos hinaus, und der Ton, den wir in unserem Flüssigkeits-Organismus angeregt haben, wird zur Sphärenmusik, mit der wir in den Kosmos hinaustönen. »Der Quell des Weltschöpferischen«, heißt es hierzu, «ist das Moralische.»

Im Unterschied zu den moralischen Idealen wirken theoretische Ideen erkältend auf den Wärme-Organismus, lähmend auf die Entstehung von Licht im Luft-Organismus, ertötend auf den Weltenton und auslöschend auf das Leben. Im theoretischen Denken erstirbt das Weltenall, doch verdankt der Mensch diesem Ersterben, daß er seiner selbst bewußt wird. Stoff und Kraft werden im theoretischen Denken zu Ende geführt, sie werden neu belebt im moralischen Denken. Mit dem Moralischen ist natürlich nicht nur das gemeint, was der Philister darunter versteht, sondern das Moralisch-Geistige, von dem Rudolf Steiner sagt: *Wir sind aus dem Kosmos heraus geboren, wir sind verantwortlich für das, was in der Welt vorgeht, wenn wir uns begeistern lassen, aus den Erkenntnissen der Geisteswissenschaft in die Zukunft hineinzuwirken.*

Für den Übungsweg ist ein ergänzender Hinweis zum Ineinandergreifen des Gedanklichen und Willenhaften von praktischer Bedeutung. Die Gedanken knüpfen inhaltlich an die Erfahrungen an, die uns das Leben bringt. Aber die Art und Weise, wie wir die Gedanken mit einander verknüpfen und von einander lösen, liegt in unserem Willen. Man wird also, wie Rudolf Steiner darlegt, nicht dadurch geistiger, daß man möglichst viele Gedanken aus der Umwelt aufnimmt, sondern man wird es durch die willensmäßige Arbeit innerhalb der Gedanken. Daher legt man der Meditation leicht überschaubare Gedanken zugrunde, die aber mit einem starken Willen in den Mittelpunkt des Bewußtseins gerückt werden. Stärken wir den Willen im Denken, so werden wir frei. Wir bereiten uns dann vor, die moralische Phantasie im Sinne der «Philosophie der Freiheit» zu entwickeln. Auf der anderen Seite durchsetzen wir unseren Willen, aus dem unsere Handlungen herausfließen, mit unseren Gedanken. Dazu machen wir uns durch Hingabe an die Außenwelt, d. h. durch Liebe fähig. So wachsen im Menschen die beiden höchsten Ideale, Freiheit und Liebe, zusammen.

Der letzte Teil des Bandes enthält vier Weihnachtsvorträge, die erstmals 1936 von Frau Marie Steiner unter dem Titel «Die Suche nach der neuen Isis, der göttlichen Sophia» herausgegeben wurden. Das Weihnachtsfest kann uns daran

erinnern, so heißt es in dem ersten, in Basel gehaltenen Vortrag, daß es zum wahren Menschsein nicht genügt, durch die physischen Geburtskräfte in die Welt einzutreten, sondern daß der Mensch im Innersten seiner Seele neugeboren werden muß. Der Weihnachtsbaum weist als Symbol auf den Paradiesesbaum zurück, wie das Christgeburtfest auf den Menschheitsursprung. Den Nationalismus, der in dem seither vergangenen halben Jahrhundert wieder einen unheilvollen Auftrieb erfahren hat, kennzeichnet Rudolf Steiner als entartetes Jahve-Prinzip. Mehrfach beleuchtet er das Wesen der Hirten- und der Magier-Erkenntnis, deren Erneuerung als Forderung für die Menschheitszukunft an uns herantritt. Wenn der Zusammenhang zwischen Naturdasein und moralisch-geistiger Weltordnung im Mittelpunkt der vorangegangenen Vorträge steht, so wird hierin nun die Vereinigung des Christus-Wesens mit der Erde einbeschlossen.

Wiederholt wird im Vortragswerk Rudolf Steiners, und so auch wieder hier, auf die ägyptische Priesterweisheit verwiesen, für die Osiris der Repräsentant des noch nicht aus geistigen Höhen herabgestiegenen hohen Sonnenwesens war. Schon in seinem frühesten Weihnachtsvortrag im Jahre 1903 sprach er über das Fest der Geistessonne in den ägyptischen Mysterien.* Heute, so heißt es in dem Dornacher Vortrag vom 24. Dezember 1920, ist uns Isis, die göttliche Weisheit Sophia, verloren gegangen. Aus der Imagination kann eine neue Isis-Legende erstehen, deren Bilder der geistigen Gegenwartssituation gerecht werden. Für das Verstehen der Entsprechung zwischen Luzifer und Ahriman ist der Hinweis bedeutungsvoll, daß der Ägypter, wie ja der Mensch in vorchristlicher Zeit überhaupt, *in seinem Inneren* von luziferischen Mächten durchsetzt war und das *infolgedessen* in seinem äußeren Weltbild das *Ahrimanische*, Ahriman-Typhon, zum Ausdruck kam. Umgekehrt ist der Mensch unserer Zeit vom Ahrimanischen durchzogen, sein Weltbild ist dagegen durch die luziferische Macht bestimmt, die alles in einem früheren Stadium zurückhalten will. Statt des Geistig-Moralischen, das als Zukunftskeim in der Gegenwart zum Bewußtsein gebracht werden müßte, kreisen in einem luziferischen Weltbild die Sterne nach amoralischen, mechanischen Notwendigkeiten. Den ahrimanischen Erkenntniskräften entspricht also ein luziferischer Erkenntnisinhalt. In ihrer wahren Gestalt ist Isis in leuchtenden Farben über den Kosmos ausgebreitet, doch Luzifer löscht diese aurischen Farben aus und ballt sie zu einem einheitlichen weißem Licht zusammen. Im Widerstand gegen die luziferische Vereinheitlichung des Lichtes liegt die große Bedeutung der Goetheschen Farbenlehre.

Mit eindringlichem Ernst spricht Rudolf Steiner über die heraufziehenden Katastrophen der kommenden Jahrzehnte. Die verstärkten kulturellen Niedergangstendenzen, die Führungslosigkeit der rebellierenden Jugend, die Rauschgift-Epidemie gehören zu den Erscheinungen, die im Licht der Mitteilungen über das Überschreiten der Schwelle durch die neuere Menschheit gesehen werden können.

Wolfram Groddeck

* Siehe «Beiträge» Heft 32 Weihnachten 1970.

**BEITRÄGE ZUR RUDOLF STEINER GESAMTAUSGABE
VERÖFFENTLICHUNGEN AUS DEM ARCHIV
DER RUDOLF STEINER-NACHLASSVERWALTUNG, DORNACH
(Früher: Nachrichten der Rudolf Steiner-Nachlaßverwaltung)**

Heft 36 Jahreswende 1971/72

In Erinnerung an die Silvesternacht 1922/23

Wahrspruch von Rudolf Steiner. (Nb 212) Faksimile	1
Edwin Froböse: In Erinnerung an die Silvesternacht 1922/23 vor neunundvierzig Jahren	1
Notizblatteintragungen von Rudolf Steiner zum Vortrag vom 9. April 1923. (Nb 2284) Faksimile	2
Notizbucheintragungen von Rudolf Steiner zum Vortrag vom 9. April 1923. (Nb 212) Faksimile	4
Carl Unger: Der Mensch der Gegenwart auf der Suche nach seiner Seele . .	9
Rückblick auf vier Ausstellungen	11
Die Berliner Wirksamkeit Rudolf Steiners 1897–1922. Chronologische Übersicht von Hella Wiesberger	12
Neunzehnte Sommerausstellung aus dem Archiv der Rudolf Steiner-Nachlaßverwaltung «Von Goethes Rätselmärchen zu Rudolf Steiners Mysterien-dramen». Chronologische Übersicht von Hella Wiesberger	23
«Unsere Zeit bedarf der geistigen Schau». Zur Alexander von Bernus-Ausstellung in der Badischen Landesbibliothek. Von Wolfram Groddeck	34
Zu neuen Bänden der Rudolf Steiner Gesamtausgabe	36
«Das Matthäus-Evangelium». Zugleich ein Gedenkwort für Dr. Paul Jenny – «Die Brücke zwischen der Weltgeistigkeit und dem Physischen des Menschen. Die Suche nach der neuen Isis, der göttlichen Sophia»	
Berichtigungen und Ergänzungen zu Bänden der Gesamtausgabe	45

Die Zeichnung auf dem Umschlag wurde nach einer Bleistiftskizze Rudolf Steiners leicht verkleinert reproduziert.

Herausgeber: Rudolf Steiner-Nachlaßverwaltung, CH 4143 Dornach, Rudolf Steiner-Halde. – *Redaktion:* Wolfram Groddeck. – *Administration:* Verlag der Rudolf Steiner-Nachlaßverwaltung, Dornach, Haus Duldeck. Postcheckkonto Basel 40 - 13768. Für Deutschland: Karlsruhe 70196. – *Druck und Versand:* Zbinden Druck und Verlag AG, CH 4000 Basel 6, St. Albanvorstadt 16. Preis des Einzelheftes Fr. 4.–/DM 3.50 zuzügl. Porto, Doppelheft Fr. 8.–/DM 7.– zuzügl. Porto. Im Abonnement für jeweils 4 Hefte Fr. 15.–/DM 13.50 einschließlich Porto (gültig für Heft 33–36).